

ST. VITHER ZEITUNG

Die St Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zweimal dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON



Nr 28193

Druck und Verlag: M Doepgen-Beretz, St Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheckkonto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 26

St. Vith, Samstag, den 3. März 1962

8. Jahrgang

Die neue Form des Gegenterrors in Algier

Das derzeitige, blindwütende Vorgehen der OAS beginnt die europäische Bevölkerung zu beunruhigen – Sie befürchtet vor allem eine Vergeltung – Die Parole der OAS lautet nämlich: „Für einen getöteten Europäer fünf tote Muselmanen“

ALGIER. Im Stadtzentrum von Algier ist ein blinder Gegenterror, die systematische Ermordung von Muselmanen, in Erscheinung getreten. Bisher gingen die Kommandos europäischer Totschläger gegen bestimmte Opfer vor. Sie unternahmen „theatralische Aktionen“ gegen die schlimmsten Feinde, die sogenannten „Barbouzes“, d. h. die Spezialisten der Terror-Bekämpfung. Schließlich griffen sie diejenigen an, die sich der Aktion der OAS widersetzen oder sie behindern.

In dem „Informations-Bulletin“, das die OAS in geschlossenen Umschlägen an die Vertreter der Presse sendet, erklärt diese Organisation, daß die Opfer der Überfälle vom Montag FLN-Mitglieder waren, die einer Gruppe von Terroristen oder dem französischen Nachrichtendienst angehörten. Aber die Behauptung scheint nur eine nachträgliche Rechtfertigung darzustellen. Mit Ausnahme eines einzigen war keiner der getöteten Muselmanen bewaffnet. Als die Totschläger von Motorrädern aus Autos aus Kap Caxine, auf der Straße nach Guyotville und am Montag auf dem Markt in der rue Meisnier oder zu Fuß in der rue Michelet operierten, wandten sie eine neue Technik an, die bisher nur im Babel-Oued-Viertel üblich war, jenem Bollwerk der Aktivisten von Algier, jener Stadt in der Stadt, wo alle Muselmanen, die

sich dorthin wagen, ständig in Todesgefahr schweben. Um die neue Form des europäischen Terrorismus zu erklären, können zwei Hypothesen aufgestellt werden:

1) Es handelt sich entweder um Vergeltungsaktionen. Für jeden in Algier getöteten Europäer beschließen die Kommandos, die auf eigene Faust handeln können, fünf Muselmanen umzubringen. Die Morde an Muselmanen vom Montag und gestern könnten eine Illustration dieser neuen Taktik der Totschläger sein.

2) Ebenso wie im Bab-el-Oued-Viertel und einigen Vierteln von Oran, wo eine effektive Rassentrennung vollzogen worden ist, und wo jede Gemeinschaft die andere durch Terror zwingt, in ihren Vierteln zu bleiben, könnten die Terrorkommandos, die im Stadtzentrum von Algier in Tätigkeit getreten sind, das Ziel anstreben, die Muselmanen aus diesem Stadtteil zu verjagen.

Diese Morde sind augenscheinlich das Werk von trainierten Mördern. Die Mörder der rue Michelet, die vier Muselmanen getötet und einen fünften auf demselben Bürgersteig in geringer Entfernung voneinander verletzt haben, haben ihre Opfer mit Pistolen vom Kaliber 11,43 mm niedergestreckt, d. h. Waffen, die beim Gebrauch sehr ungenau sind und daher, um wirksam zu sein, ein langes Training erfordern.

Glenn vor dem Ausschuß des Repräsentantenhauses

Nach Abschluß der Mercury-Versuche läuft das „Gemini“-Programm an, in dessen Rahmen zwei Piloten in den Weltraum sollen

WASHINGTON. Weltraumfahrer John Glenn ist vom Vorsitzenden des Wissenschaftlichen- und Weltraum-Ausschusses des Repräsentantenhauses Georges Miller, empfangen worden. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Direktor der NASA, Dr. James Webb, wenn es den Vereinigten Staaten gelänge die Teile künftiger Weltraumfahrzeuge im Weltraum zusammenzulügen, dann würde das die Eroberung des Mondes um zwei Jahre beschleunigen. Webb kündigte weiter an, nach Abschluß der „Mercury“-Versuche (bis zu 18 Erdumrundungen in 25 Stunden) werde das „Gemini“- (Zwillings-) Programm anlaufen, in dessen Rahmen zwei Weltraumfahrer in einer Kapsel in den Weltraum sollen. Falls das Programm „Sietung“, das heute die Einsetzung von Kabinenteilen mittels zweier „Saturn“-Raketen zur Zusammensetzung im freien Raum, soz. in der Sonne, dann, fügte Dr. Webb hinzu, werde eine Kapsel vom Typ „Nova“ mit einer „Apollo“-Kapsel in den Weltraum geschickt werden. In der Raumkapsel sollen drei Mann Platz nehmen.

Anschließend berichtete John Glenn vor dem Ausschuß des Repräsentanten-

hauses über seine drei Erdumrundungen. Erneut versicherte er, das Fehlen der Schwerkraft werde für einen Weltraumpiloten keine Schwierigkeiten auf. Die Lehre, die daraus zu ziehen sei, sei die Abschaffung verschiedener automatischer Schaltungen in den künftigen „Mercury“-Kabinen; zahlreiche dieser automatischen Vorrichtungen seien nämlich völlig unnütz gewesen. Sie könnten künftig durch weitere Mengen an Sauerstoff oder Treibstoff ersetzt werden.

Keine Ruhepause

John Glenn wird am Montag seine Arbeit im Institut für Raumforschung in Langley Field (Virginia) wieder aufnehmen. Er wird an der Prüfung der während seines Raumfluges gesammelten Messungen und Aufzeichnungen teilnehmen. Vor allem sollen die Tonbandaufnahmen, die von dem automatischen Photoapparat aufgenommenen Filme analysiert werden.

In den amerikanischen Wissenschaftlerkreisen hofft man vor allem, über die von Glenn beobachteten Leuchtkörperchen Aufschluß zu erhalten.

Staatsstreik in Burma

RANGUN. Am Freitag morgen hat sich in Burma ein Staatsstreik ereignet. Ohne daß ein Schuß gefallen ist, hat sich die Armee über wichtigen Stellungen bemächtigt. Erminister U Nu wurde gefangen genommen, ebenso wie die meisten Mitglieder seines Kabinetts. Wie die Putschisten mitteilen, haben sie den Staatsstreik unternommen, um das Land vor den von der Regierung geplanten Verstaatlichungen zu schützen. Die Bevölkerung geht in Ruhe ihrer Arbeit weiter nach.

Flugzeugkatastrophe in USA forderte 95 Menschenleben

NEW YORK. Ein Düsenflugzeug „Noeving 707“ der „American Airlines“ mit 6 Fluggästen und 8 Mann Personal an Bord ist kurz nach dem Start vom Flugplatz Luchwild abgestürzt.

Das Flugzeug war um 10,07 Uhr am Donnerstag (10.07 MEZ) gestartet und sollte nach Los Angeles fliegen. Es stürzte in das Sumpfland an der Küste von Long Island ab, in der Nähe der Jamaikacht. Vom Kontrollturm des Flugplatzes war das brennende Flugzeug zu sehen.

Die Katastrophe ereignete sich weniger als eine Stunde vor der Ankunft des Astronauten John Glenn am dem Flugplatz La Guardia, an der Nord-



Wachablösung in Brüssel

Die Luftwaffe, die seit einigen Wochen die Wache am Königlichen Palais in Brüssel hatte, wurde durch die Marine abgelöst. Hier die Wachablösung.

Kubanische Beschwerde von Sicherheitsrat abgelehnt

Der Sicherheitsrat ist keine Tribüne für kubanische Beschwerden

NEW YORK. Der Sicherheitsrat hat es abgelehnt, die neue kubanische Klage gegen die Vereinigten Staaten in seine Tagesordnung aufzunehmen. Kuba warf den Vereinigten Staaten vor, gegen die UNO-Charta verstoßen zu haben, indem sie in Punta del Este Sanktionen gegen Kuba, Mitglied der UNO, annehmen ließen, ohne die Genehmigung des Sicherheitsrates zu besitzen.

Die Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten haben im Laufe der Debatte den Standpunkt vertreten, daß der Sicherheitsrat nicht eine Tribüne für die kubanische „Propaganda“ sein dürfte.

Der sowjetische Delegierte hatte gefordert, daß Kuba aufgefordert werde, an den Debatte teilzunehmen, wogegen sich der französische Delegierte Armand Berard wandte, da die Statuten des Sicherheitsrates nicht die Teilnahme einer Nation, die nicht dem Sicherheitsrat angehöre, an einer Prozedurdebatte vorsieht. Berard betonte bei dieser

Gelegenheit, daß er einen rein objektiven Standpunkt vertrete, da Frankreich diplomatische Beziehungen zu Kuba unterhalte. Für die Entscheidung, die die Teilnahme Kubas an der Debatte vorsehe, wurden schließlich nur vier Stimmen abgegeben. Auch die vorgeschlagene Tagesordnung wurde abgelehnt, da sich sieben Delegierte der Stimme enthalten haben: Den Vorschriften des Rates zufolge muß ein Beschluß, um angenommen zu werden, sieben Stimmen erhalten. Nur die Sowjetunion, Rumänien, Ghana und die VAR stimmten dafür, die anderen Delegierten enthielten sich der Stimme.

Der Sicherheitsrat vertagte sich anschließend bis auf weiteres.

Volkszählung in Frankreich

PARIS. Die 28. Volkszählung wird in Frankreich vom 7. bis zum 30. März durchgeführt werden.

Die letzte hatte im März 1954 stattgefunden. Die „Photographie“ der französischen Bevölkerung (Gesamtheit, departementsweise und gemeindeweise) am Stichtage 7. März 1962 soll im Oktober dieses Jahres veröffentlicht werden. Einige provisorische Zahlen (Gesamtbevölkerung, Bevölkerung der großen Städte) wird man etwas früher erfahren. Die Veröffentlichung der endgültigen Resultate dieser Operation, welche zahlreiche Auskünfte ministraliver und wirtschaftlicher Art liefern wird, wird auf zwei Jahre verteilt werden. Kostenpunkt dieser Volkszählung: Ein NF pro Einwohner. — etwa 40 Millionen NF für Frankreich.



Plasticbombe in „Fgaro“

Vor dem Verlagshaus der bekannten französischen Zeitung „Fgaro“ explodierte eine Plasticbombe, die, wie unser Bild zeigt einigen Schaden anrichtete.

den 1. März

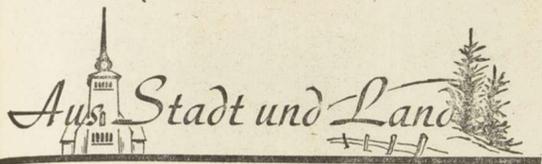
ipost

Ob und wie Amer...
mal Herr zu wer...
nächst noch niema...
Farmer scheinen...
gefunden zu haben...
und Kaninchen als...
otwildes und die S...
stände auf den V...
rtzig-grauen bis sch...
nicht mehr sicher...
seltamsten Rasse...
elbst Zoologen sind...
über im klaren, we...
r Kojote, von Jäger...
„Coy-Dog“ genannt...
lichkeit ist. Sicher...
räuberischen Wild...
zuzuordnen sind. W...
n sie ein Gemisch...
lich kleineren „ech...
emals Wilden West...
seitsamerweise sch...
hsblut kreuzte, aus...
e-Terrier und deuts...
leicht entstammen...
ebungen der ursprüng...
u den Haushunden...
ht auch wurden sie...
bewußt gezüchtet...
ild zu vermehren. K...

w York

Ob und wie Amer...
mal Herr zu wer...
nächst noch niema...
Farmer scheinen...
gefunden zu haben...
und Kaninchen als...
otwildes und die S...
stände auf den V...
rtzig-grauen bis sch...
nicht mehr sicher...
seltamsten Rasse...
elbst Zoologen sind...
über im klaren, we...
r Kojote, von Jäger...
„Coy-Dog“ genannt...
lichkeit ist. Sicher...
räuberischen Wild...
zuzuordnen sind. W...
n sie ein Gemisch...
lich kleineren „ech...
emals Wilden West...
seitsamerweise sch...
hsblut kreuzte, aus...
e-Terrier und deuts...
leicht entstammen...
ebungen der ursprüng...
u den Haushunden...
ht auch wurden sie...
bewußt gezüchtet...
ild zu vermehren. K...

dürfte sein, daß dies...
ildbasterde, denen fr...
eine natürliche Crea...
ren nun schon auch...
en Stromes zu einer...
worden sind. Ueber...
ig und gierig ver...
unden, überall dort...
sie entsprechende...
en. Dabei sind sie...
er, die alles tote...
issen, und die geris...
ie man sich nur...
or Einbrüchen in...
agern scheuen sie...
wahrlich abenteuer...
rairiewölfe vor den...
s.“
diesen zähen Wild...
ler letzten freileb...
Amerikas fast vö...
nd Luchs, Marder...
früher ihre Lebens...
n abtreten mußten...
Tage der letzten...
Dem Expansions...
sigen Vettern dür...
venigen noch ver...
cht mehr lange...
weiß, wie und w...
r Kojoten einmal...
m verzweifelte...
New York jetzt...
von 25 Dollar...
einen dieser r...
erlegt.



Das Verbot aller karnevalistischen Veranstaltungen

Zahlreiche Proteste sind eingegangen Schwere wirtschaftliche Schäden

ST.VITH. Wir berichteten bereits in unserer Donnerstagsausgabe über das Verbot aller karnevalistischen Veranstaltungen im Bezirk Verviers. Inzwischen ist auch die angekündigte Verordnung veröffentlicht worden. Dieses Dokument trägt die Unterschrift des Herrn Bezirkskommissars Hoen. Jeder weiß aber, daß er durch die Gesundheitsbehörden gezwungen wurde, diese Entscheidung zu treffen und wir sind überzeugt davon, daß er es schweren Herzens getan hat.

Die Verordnung ist weitgehender als zunächst angenommen. Wenn auch der meiste Teil der Hauptleidtragende ist, so sind auch andere Veranstaltungen davon betroffen, in erster Linie die Kinobühnen- und Theateraufführungen.

Bereits am Mittwochabend, einige Stunden nach der inoffiziellen Bekanntgabe der Maßnahmen, vereinigten sich zahlreiche Bürger in der Organisation der Karnevalszüge beauftragten Vereinigungen in Eupen, Malmédy, St. Vith und Büllingen wurde man sich einig, Protestschreiben an den Provinzgouverneur zu richten. Sicher, niemand macht Illusionen über den Erfolg dieser Ansprache, denn niemand konnte in Betracht des „formellen Berichts“ des Gesundheitsministeriums die Verantwortung übernehmen, die Maßnahmen rückgängig zu machen. Die Proteste zeigen aber, daß man auch Karnevalsveranstaltungen ernst nehmen sollte, denn sie gehören zum kulturellen Bestand unserer Region.

Hier der deutsche Text der Verordnung:

Der Bezirkskommissar von Verviers, auf Grund der Dringlichkeit; Auf Grund des formellen Berichts des Ministeriums für Öffentliche Gesundheit und Familie - Gesundheitsinspektion der Provinz Lüttich - vom 27. Februar 1962, Nr. 2/26.164, der den zuständigen Behörden ordnungsmäßig zugestellt worden ist und in welchem die Ausbreitungsgefahr des in Deutschland, in unmittelbarer Nähe der Grenze bestehenden Pockenherdes, nachgewiesen wird, und der insbesondere angibt, daß die Weltgesundheitsorganisation als Aachener Gebiet zum Infektionsgebiet erklärt hat;

Auf Grund des Bestätigungsberichts der Gesundheitsinspektion vom 28. Februar 1962, Nr. 2/26.164;

Auf Grund der Königlichen Verordnung vom 12. Oktober 1922, in welcher die Gesundheitsmaßnahmen festgelegt sind, die auf die Gemeinden Anwendung finden, wo pestartige Krankheiten auftreten oder wo die Gefahr hierfür besteht;

Auf Grund der Artikel 128 und 139 des Provinzialgesetzes, sowie des Gesetzes vom 6. März 1813, in der Fassung vom 3. Juni 1934;

Die Erwägung demzufolge, daß es ihm auf Grund der ihm durch die vorstehende Gesetzgebung verliehenen Machtbefugnisse und in Erkenntnis sämtlicher in den vorstehend erwähnten Schriftstücken angeführten Tatsachen obliegt, sofort alle unbedingt notwendigen Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen, um die mögliche Ausbreitung der in Deutschland festgestellten Pockenkrankungen an der Grenze seines Bezirks zu verhindern;

VERORDNET:

Art. 1. - Bis auf weiteres sind auf dem gesamten Gebiet des Bezirks Verviers untersagt: Umzüge aller Art, Bälle, der Zugang zu Schau- und Lichtspielstätten sowie Schwimmbädern, Wallfahrten, Volksversammlungen aller Art, sowie jede andere Kundgebung, wodurch große Menschenansammlungen an öffentlichen Orten oder solchen, die dem Publikum zugänglich sind, verursacht werden können.

Art. 2. - Übertretungen gegenwärtiger Verordnung werden mit Gefängnisstrafe von 8 bis 14 Tagen und einer Geldstrafe von 26 bis 200 Franken geahndet.

Art. 3. - Gegenwärtige Verordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung in unmittelbarer durch Anschläge in jeder Gemeinde des Bezirks zu veranlassen und ist in Kraft.

Erlassen zu Verviers, am 1. März 1962

Wir diskutieren nicht die Berechtigung solcher Maßnahmen, da die Gesundheitsbehörde vielleicht über Tatsachen unterrichtet ist, die wir nicht kennen. Interessant ist aber wohl festzustellen, daß man im Pockengebiet selbst, also Aachen, garnicht ängstlich zu sein scheint. Dort sind zwar die Karnevalszüge abgeblasen worden. Sie sind aber schon seit geraumer Zeit, jedoch nicht der Pocken wegen, sondern zum Ausdruck der Trauer über die Katastrophe in Hamburg, Kappensitzungen, Bälle und jeglicher anderer Karnevalstrübel sind erlaubt, falls man nicht noch im letzten Augenblick dem belgischen Beispiel folgt. Das Verbot der Karnevalszüge hätte also bei uns genügt, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Aachener scharenweise in Eupen oder gar nach Malmédy, Büllingen, Büllingbach oder St. Vith gekommen wären, um zu tanzen, wo sie doch zu Hause bessere und ausgiebigere Gelegenheiten dazu gehabt hätten.

Die Proteste

Hier die Texte mehrerer Protesttelegramme an den Provinzgouverneur. Aus St. Vith:

„Festauschub Karneval St. Vith beauftragt von allen hiesigen Gesellschaften nimmt mit Bestürzung Verbot aller karnevalistischen Veranstaltungen zur Kenntnis - stop - große Geldmittel wurden bereits investiert - stop - unschätzbare Schäden für Geschäftswelt und Tourismus - stop - erheben Einspruch und bitten um Annullierung besagten Beschlusses - Graf, Präsident“.

Die Wirt-Innung St.Vith hat ebenfalls geschlossen gegen das Umzugsverbot protestiert. Sie stellt fest, daß es andere Lösungen gegeben hätte (Abriegelung der Grenzen). Wenn das Umzugsverbot nicht aufgehoben würde, wäre es möglich die lokalen Tanzunterhaltungen zu gestatten. Das Verbot hätte große wirtschaftliche Schäden für die ganze Geschäftswelt verursacht, besonders aber für die Hotels und Restaurants. Die Tanzorchester seien größtenteils vertraglich verpflichtet worden. Wegen des kurzfristig erfolgten Verbots sei es nicht mehr möglich, die Verträge rückgängig zu machen. Abschließend bittet die Wirt-Innung um dringende telegrafische Antwort.

Die KG Rot-Weiß Büllingen sandte folgendes Telegramm ab:

„Von der Verfügung, alle karnevalistischen Veranstaltungen in unserer Heimat auf Grund von einigen Pockenkrankungen in Deutschland zu verbieten, erfahren, gestattet sich das Karnevals-Komitee Rot-Weiß Büllingen, zu protestieren.“

1. Das alleinige Verbot von karnevalistischen Veranstaltungen stellt keinen Schutz gegen die mögliche Epidemie dar, wenn gleichzeitig dort Veranstaltungen, Theater und Kinovorstellungen, sowie Märkte weiterhin erlaubt sind.

2. Wenn weiterhin alle deutschen Staatsangehörigen ungehindert als mögliche Infizierten frei die Grenze passieren können.

Wir teilen Ihnen mit, daß in unserer Malmédyer-St. Vither Bevölkerung diese Maßnahme auf vollkommenes Unverständnis stößt und daß sie sogar als ausschließliche Schikane von Seiten der Behörden gegen uns gewertet wird. Wir bedauern, sehr geehrter Herr Provinzgouverneur, Ihnen diese Tatsache unterbreiten zu müssen, bitten Sie jedoch inständig, solche Maßnahmen zu ergreifen, die einen wirklichen Schutz unserer Bevölkerung gewährleisten; d. h. totale Sperrung der Grenze und uns in unserem kulturellen Leben den Spielraum zu belassen, welcher jedem Bürger unseres Landes gemäß Verfassung zusteht.

Die KG „Rot-Weiß“ Büllingen

In Eupen protestierten das Aktionskomitee, die angeschlossenen Gesellschaften und die Eupener Geschäftsleute gegen das Verbot des „traditionellen Karnevals“, forderten unverzügliche Rückgängigmachung, Abriegelung der Grenze und behielten sich vor, Schadens-

Am Donnerstag nachmittag hat auch die Vereinigung der Verkehrsvereine der belgischen Ostkantone beim Gouverneur protestiert, ebenfalls wie der Verkehrsverein „Malmédy-Avenir“.

Werden die Karnevalsfeiern verlegt?

In den einzelnen Hochburgen des Karnevals hat man sich die Frage gestellt, ob es möglich ist, die Züge auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen. In Malmédy wird die Möglichkeit erwägt, die Züge am 28. April durchzuführen. Büllingen trägt sich mit dem Gedanken, den Karneval auf Milfasten zu verlegen. Auch in St. Vith hat man sich ernstlich mit dieser Frage befaßt. Das größte Hindernis dürfte sein, daß die Wagen in der Zwischenzeit gebraucht werden. Alles müßte also abgebaut und dann später wieder aufgebaut werden. Zudem sind im März oder April nicht leicht die notwendigen Arbeitskräfte zu finden. Ähnlich stellt sich das Problem auch in Eupen.

Der traditionelle Mohnentag in St. Vith und die Altweiberfastnacht in Eupen, sowie der dritte „fette Donnerstag“ in Malmédy wurden „im kleinen Rahmen“ gefeiert.

Wie hätte unser Karnevalszug ausgesehen?

Unterstützt den Kladderadaatsch

Viele stellen sich die Frage, wie unser Karnevalszug ausgesehen hätte, wenn er nicht verboten worden wäre. Um diese Frage zu beantworten hat die Redaktion des Kladderadaatsch die vollständige Zugordnung trotzdem veröffentlicht.

Das närrische Organ wird ab Sonntag morgen von Haus zu Haus verkauft. Er umfaßt, wie alle Jahre ein langes Repertoire der späßigen Begebenheiten des verlassenen närrischen Jahres.

Die kurzfristige Absage des Zuges hat es mit sich gebracht, daß schon hohe Kosten entstanden waren, als bekannt wurde, der Zug dürfe nicht gehen. Sofort wurde jeglicher Wagenbau abgeblasen. Trotzdem sind hohe Kosten entstanden und es fragt sich, ob dies nicht ein Defizit für die Kasse des Festausschusses zur Folge haben wird. Der Kladderadaatsch, der schon halb fertig war, wird trotzdem herausgegeben. Wir hoffen, daß alle St.Vith'er durch den Kauf des Narrenorgans, der auch in diesem Jahre wieder die Haupteinnahmequelle bilden sollte, dazu beitragen, den Fehlbetrag in tragbaren Grenzen zu halten. Dafür dankt ihnen herzlichst

Der Festausschuß für den Karneval der Stadt St. Vith.

Geschlossene Gemeindebüros

ST.VITH. Außer den bereits gemeldeten haben folgende Gemeindebüros anlässlich der Karnevalstage geschlossen:

ST.VITH: montags und dienstags. Ständesamt von 10 bis 11 Uhr an beiden Tagen geöffnet.

COUMBLACH: an beiden Tagen geschlossen. Ständesamt montags von 10 bis 10.30 Uhr und dienstags von 9.30 bis 10 Uhr geöffnet.

LOMMESWELDER: an beiden Tagen geschlossen. Ständesamt an beiden Tagen von 10 bis 11 Uhr geöffnet.

WELFENBACH: An beiden Tagen geschlossen.

AMEL: an beiden Tagen geschlossen. Ständesamt an beiden Tagen von 10 bis 11 Uhr geöffnet.

MANDERFELD: an beiden Tagen geschlossen.

BUELLINGEN: an beiden Tagen geschlossen. Ständesamt montags von 10.15 bis 11 Uhr und dienstags von 10.45 bis 11 Uhr geöffnet.

ROCHERATH: an beiden Tagen geschlossen. Ständesamt an beiden Tagen von 10 bis 10.30 Uhr geöffnet.

EISENBORN: an beiden Tagen geschlossen. Ständesamt an beiden Tagen von 10 bis 10.30 Uhr geöffnet.

THOMMEN: an beiden Tagen geschlossen. Ständesamt an beiden Tagen von 11 bis 11.30 Uhr geöffnet.

Programm der Sendung in deutscher Sprache

SONNTAG:
19.00-19.15 Uhr: Nachrichten und Sportresultate
19.15-19.35 Uhr: „Glaube und Kirche“
19.35-19.45 Uhr: „Glaube und Kirche“
19.40-21.00 Uhr: Wunschkonzert

MONTAG:
19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-20.00 Uhr: Unterhaltungsmusik
20.00-20.15 Uhr: Ostbelgische Wochenchronik
20.15-20.45 Uhr: Volksweisen aus aller Welt
20.45-20.50 Uhr: Verschiedene Berichte
20.50-21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunsch-

Kostenlose Impfung gegen die Pocken

Gemeinde CROMBACH: freiwillige Impfung für alle Personen ab dem 6. Lebensjahr (mit Ausnahme der 1961 geimpften Kinder) wie folgt in den jeweiligen Schulen:
Mittwoch, 7. März um 7 Uhr abends in Hünningen; um 7.30 Uhr abends in Emmels.
Freitag, 8. März um 6 Uhr abends in Rodt; um 7.30 Uhr abends in Hinderhausen
Samstag, 10. März um 6 Uhr abends in Crombach; um 7.30 Uhr abends in Neundorf.

Gemeinde MEYERODE: Impfung für Kleinkinder und Erwachsene am Dienstag, dem 6. März in den jeweiligen Schulen wie folgt:
Meyerode um 2 Uhr;
Medell um 2.30 Uhr;
Wallerode um 3 Uhr;
Herresbach um 3.45 Uhr;

Gemeinde MANDERFELD: freiwillige Impfung für alle am Donnerstag, dem 8. März in den jeweiligen Schulen wie folgt:
Holzheim um 14.30 Uhr;
Manderfeld um 15 Uhr;
Wederath um 16 Uhr;
Krewinkel um 16.30 Uhr;
Beratherath um 16.45 Uhr;
Lanzersath um 17.15 Uhr.

BURG REULAND. Die freiwillige Impfung gegen die Pocken findet in der Gemeinde Reuland wie folgt in den jeweiligen Schulen statt:

Dr. Gonet: Dienstag 6. März: Reuland (Mädchenschule) von 2-3 Uhr, Auel 3.15-4 Uhr, Steffeshausen 4.15-5 Uhr. Mittwoch, 7. März: Ouren von 2-3 Uhr, Lengeler 3.15-3.45 Uhr. Donnerstag, 8. März: Bracht 2.15-3 Uhr, Lascheid 3.15-4 Uhr, Dürlar 4.15-5 Uhr.

Dr. Dollengorff: Dienstag, 6. März: Reuland (Knabenschule) 2-3 Uhr, Lascheid 3.15-4 Uhr, Bracht 4.15-5 Uhr. Mittwoch, 7. März: Auel 2-3 Uhr, Steffeshausen 3.15-4 Uhr, Ouren 4.15-5.30 Uhr. Donnerstag, 8. März: Dürlar 2-3 Uhr, Lengeler 3.15-4 Uhr.

Sonntagsdienst für Ärzte

Sonntag, den 4. März 1962
Dr. SCHORKOPS
Klosterstraße, Tel. 405
Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

BUELLINGEN:
Apothek LANSCH ab Sonntag, den 4. März 8 Uhr morgens bis Montag, den 5. März 8 Uhr morgens.
Wochentags stellen beide Apotheken dringende Rezepte nachts aus.

ST.VITH:
Apothek LORENT ab Sonntag, dem 4. März bis Samstag, dem 10. März.

Schwerer Zusammenstoß

ST.VITH. Am Donnerstag abend kam es auf der sehr glatten Straße in Hünningen zu einem Zusammenstoß zwischen dem Personenwagen des B. K. aus Schlierbach und des C. aus Malmédy. In dem ersten Wagen wurden Resti W. aus St. Vith und eine andere Mitfahrerin aus Brüssel schwer verletzt und mußten ins St. Vither Krankenhaus gebracht werden. Der Sachschaden ist an beiden Fahrzeugen sehr bedeutend.

ATCHOUM!
coldrex
VERTREIBT DEN SCHNUPFEN
bereits bei den ersten Anzeichen

Gegen parkenden Pkw gefahren

ST.VITH. In der Nacht zum Freitag geriet der Pkw des M. aus Rodt in der Malmédyerstraße ins Schieudern und prallte gegen einen dort parkenden Pkw des J. F. aus St. Vith. Ein Insasse des ersten Pkw, Erich Sch. aus St. Vith wurde hierbei schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Wagen wurde fast vollkommen

Auch wenn kein Karnevalszug geht !!

will unsere Belegschaft Fastnacht feiern. Die St. Vither Zeitung erscheint daher kommenden Dienstag nicht.

Gottesdienstordnung

Pfarre St Vith

Sonntag: 4. März 1962
QUINQUAGESIMA
Montatskommunion der Männer
6.30 Uhr: Für Gabriel Dufourni
8.00 Uhr: Jgd. für Johann Grosjean
9.00 Uhr: Jgd. für Johann Hansen und Anna Katn. Reinartz
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre
1.30 Uhr: Andacht (keine Christenlehre)
HEUTE Kollekte für UNSERE KIRCHE

Montag: 5. März 1962
6.30 Uhr: Für Heinrich Pip
7.15 Uhr: Jgd. für Heinrich Backes und verst. Angehörige

Dienstag: 6. März 1962
6.30 Uhr: Für Peter Lejeune (s. d. Eisenbahnvereins)
7.15 Uhr: Für Johann Nelles

Mittwoch: 7. März 1962
ASCHERMITTWOCH - FAST- und ABSTINENZTAG
6.30 Uhr: Für Mathias Drees (F)
8.00 Uhr: Für die Eheleute Franz N.k. Heinen-Spoden und Sohn Peter
19.45 Uhr: **ABENDEMESSE** als Jgd. für Johann Dapper und Anna Maria Lampertz
NACH ALLEN HILF. MESSEN ERTEILUNG DES ASCHENKREUZES

Donnerstag: 8. März 1962
6.30 Uhr: Für Kath. Maraitte-Gillesen (s. Geschwister)
7.15 Uhr: Jgd. für Anna Peren-Weynand

Freitag: 9. März 1962
6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Familie Feltes-Leroy
7.15 Uhr: Für Franziska Sonkes-Wohlgemut
19.45 Uhr: **Abendmesse für Johann Linkweiler (s. d. Eisenbahnvereins)**

Samstag: 10. März 1962
6.30 Uhr: Zur Immerwährenden Hilfe (M. K.)
7.15 Uhr: Für Josef Vliegen (s. eines Nachbarn)
8.00 Uhr: Beichtgelegenheit

Sonntag: 11. März 1962
Monatskommunion der Frauen
6.30 Uhr: Für Karl Marquet
8.00 Uhr: Für Susanna Giesen-Feltes (gest. in Prüm)
9.00 Uhr: Jgd. für Maria Susanna Feiten-Spoden
10.00 Uhr: Hochamt für die Pfarre
Vorgeschriebene Kollekte für die kath. Universität Löwen.

Katholische Filmberatung
„KAUF DIR EINEN BUNTEN LUFTBALLON“; ab 14
„BLOND MUSS MAN SEIN AUF CA-PRI“; für Erwachsene.

WIMA SÄGE
Unglaublich
190 Fr
monatlich
oder
1.995 Fr.
Barzahlung

45 Kg - zusammenlegbar 1/2 PS-Motor mit automat. Antrieb komplett (Lieferungsmöglichkeit von Mot. 3/4 oder 1 PS) Kreissäge 28 cm - Treibriemen, Netzschlußkabel, Breitenregler, Lochsen, Tischplatte 50X70 FREE ins HAUF GELIEFERT. Für Prospekt schreiben an: „SCIE WIMA“ Square des Latins 6, Brüssel-Elsene - Telefon 47.67.03
Hersteller: Ateliers WIAME, Jambes, Tel. 903.33

WORT GOTTES im Rundfunk

Sonntag: 4. März 1962
19.15 bis 19.45 Uhr

1. Gedanken zum Sonntag Quinquagesima (J. Thierion)
2. Irgendwo geschah!
3. Neues aus der Kirche
4. Worte fürs Leben: Die Freude (J. Keil)
5. Das gute Buch
6. Schriftwort über die Bruderliebe.

Wir machen unsere Hörer darauf aufmerksam, daß unsere Sendung von nun an wieder 30 Minuten dauert. Hinweise und Wünsche nehmen wir jederzeit dankend entgegen. Anschrift: Sendung „Glaube und Kirche“ Prof. W. Brill, Kaperberg 2, Eupen

Ausgabe der Grenzkarten

SCHOENBERG. Wie alljährlich können die Erneuerungsanträge für die Grenzkarten gestellt werden, und zwar am Mittwoch, dem 7. März den ganzen Tag im Büro.

ST.VITH In diesem Monat März werden es 100 Jahre, daß der berühmte Volkswirtschaftler **Silvio GESELL** zu St. Vith geboren wurde. Im kommenden Monat Juli findet dann aus Anlaß seines 100. Geburtsjahres zu St. Vith der große Kongreß der Freunde Gesells statt. Sein Geburts- und Todesjahr fallen aber in den Monat März, und so bringen wir ab heute eine längere Abhandlung über sein Leben und Wirken, besonders weil er für manche Bewohner St. Viths noch eine unbekannte Größe ist.

Silvio Gesell

Zu seinem 100. Geburtstag am 17. März 1962

Von Dr. B. Willems

Bis vor einigen Jahren war Silvio Gesell den Bewohnern St. Viths völlig unbekannt. Er war zwar hier in St. Vith geboren und hatte hier zum Teil auch seine Jugendjahre verbracht, aber als der Junge 13 Jahre alt war, hatte die Familie die Stadt verlassen. Später ist Gesell vorübergehend noch einmal nach St. Vith gekommen, dann aber nach wie vor der breiten Öffentlichkeit unbekannt geblieben.

Geboren ist Silvio Gesell im Hause von Fräulein Agnes Hilger, Hauptstraße 81, das heißt in dem Hause, das vor dem letzten Weltkrieg an dieser Stelle stand und dann Weihnachten 1944 wie ganz St. Vith zerstört worden ist.

Von St. Vith zog die Familie Gesell nach Pont bei Ligneuville und dann nach Ligneuville selbst in das Haus, das noch heute à la Gesell heißt und in luftiger Höhe am Bergeshang liegt (Mont Gesell ist maison Gesell, Haus Gesell). Der Vater, ein Beamter in Ruhestande, starb früh, und die Kinder — es waren ihrer 9, also 9 Geschwister — mußten, sobald sie flügge geworden, hinaus ins Leben und sich ihr Brot selbst verdienen.

Silvio Gesell, das 7. Kind, kam zunächst ins Innere Deutschlands, dann nach Spanien, nach Argentinien in Südamerika, nach der Schweiz, von hier nach München als Finanzminister, dann dort ins Untersuchungsgefängnis, aber freigesprochen und wiederum in die Welt, und zu guter Letzt starb er in oder bei Berlin.

Geburts- und Todestag fallen beide in den Monat März, geboren ist er am 17. März 1862 zu St. Vith, also vor 100 Jahren, gestorben zu Eden bei Oranienburg in der

Nähe von Berlin am 11. März 1930 im Alter von 68 Jahren.

Was war denn eigentlich dieser Silvio Gesell mit dem italienisch und etwas poetisch klingenden Namen? Nun ganz allgemein ein wirklich Großer dieser Erde, ein Denker, ein Genie, ein hervorragender Mensch, der für die Reformvorschläge, die er der Welt aufzeigte, noch heute große Verehrung genießt. Nicht umsonst werden heuer anläßlich seines 100. Geburtsjahres seine vielen Freunde, seine Jünger, an seinem Geburtshause in der St. Vither Hauptstraße eine schöne Gedenktafel anbringen und ein Treffen in St. Vith veranstalten, um das Andenken an den großen Mann wachzuhalten und seinen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen.

Silvio Gesell einem bestimmten Berufe einzureihen, ist bei seinem vielseitigen Schaffen kaum möglich. Die Enzyklopädie, in die er längst Eingang gefunden hat, nennen ihn einen Geldreformer, den Begründer der Freiwirtschaftslehre, und auf der Gedenktafel an seinem Geburtshause wird zu lesen sein Silvio Gesell, Wegbereiter sozialer Gerechtigkeit. Von seinen vielen Schriften erwähnen wir nur sein Hauptwerk: „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“, in 9. Auflage von Karl Walker im Jahre 1949 herausgegeben.

Indessen können wir hier im einzelnen nicht auf seine Lehre eingehen. Wir berühren aber seinen Lebensgang und folgen dabei der umfassenden, leicht lesbaren Darstellung, die Werner Schmid, ein namhafter Schweizer Schriftsteller, dem Leben und Schaffen Gesells gewidmet hat (Werner

Schmid, Silvio Gesell, die Lebensgeschichte eines Pioniers, Verlag freiwirtschaftlicher Schriften, Bern, erschienen 1954).

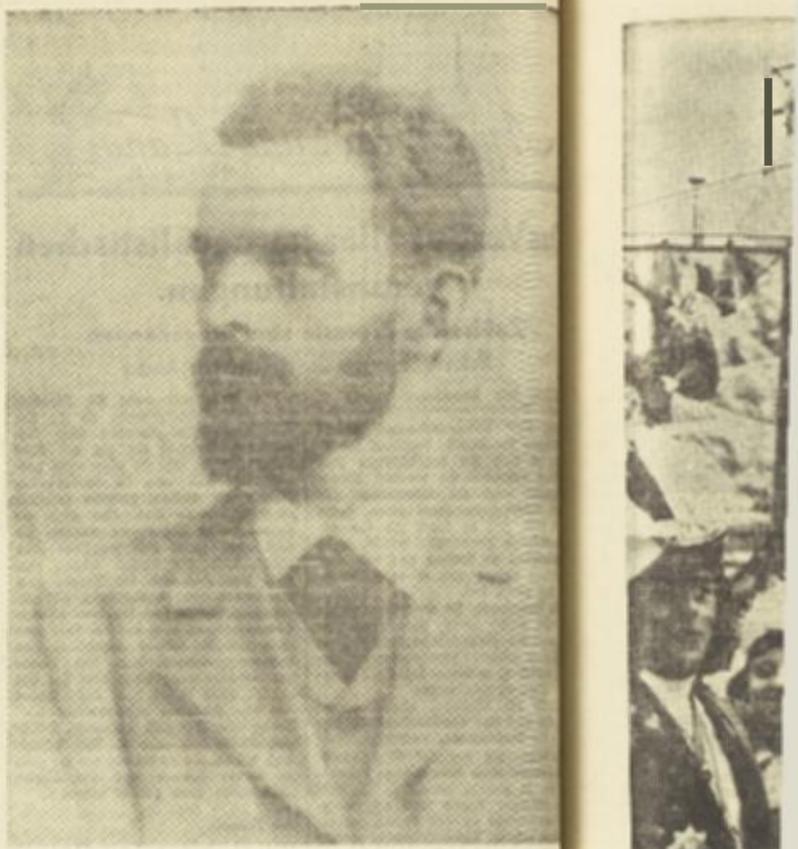
Aus der Ahnentafel der Familie Gesell

Die Vorfahren väterlicherseits kamen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands, während mütterlicherseits fast alle Glieder dem Raume von St. Vith und Malmedy entstammten. Die Urgroßeltern waren der St. Vither Baumeister Josef Lentz und eine Henroset aus Malmedy, Marie-Marguerite-Thérèse Henroset, die Gattin des Baumeisters Lentz, starb früh, doch war aus dieser Ehe eine Tochter hervorgegangen, „die schöne Jeannette Lentz“; wie sie später immer genannt wurde. Die Familienchronik berichtet von ihr, daß sie nicht nur ein schönes, sondern auch ein braves, tapferes und von echter Frömmigkeit erfülltes Mädchen gewesen sei. Sie hatte zierliche Hände und Füße und schöne, angenehme Gesichtszüge und trug ihr Haar immer sorgfältig gepflegt. Kein Wunder, daß die Bewerber sich früh einfanden.

Der Malmedyer Advokat Nicolas Joseph Talbot hat dann die schöne Jeannette Lentz heimgeführt. Den Eheleuten Talbot-Lentz waren viele Kinder beschieden, sie hießen Marie, Sylvie, Clémence, Romain, Mathilde, Laure. Diese Vornamen sagen uns schon, daß sie nicht in St. Vith, sondern in Malmedy wohnten und daß Französisch die Sprache der Familie war. Es versteht sich, daß es nicht leicht war, die zahlreiche Kinderschar zu ernähren, zu kleiden und großzuziehen. Nicht genug damit, Vater Talbot erkrankte an einem Kopfleiden und ist diesem Leiden dann auch bald erlegen (1833).

Nun stand Jeannette Talbot allein da. Aber sie hat ihr Schicksal gemeistert. Sie besaß ein großes Haus in Malmedy und richtete darin ein Fremdenpension ein. Malmedy war eine Kreisstadt, hatte eine höhere Schule und aus dem Inneren des Landes kamen Verwaltungsbeamte, Gerichtspersonen, Lehrer dorthin, und sie finden willkommene Aufnahme bei der fleißigen, allzeit freundlichen und sauberen Witwe Talbot.

Eines Tages läutet die Torglocke, Mathilde, das 12jährige Töchterchen Jeannettes, geht öffnen, und vor ihr steht ein junger Mann, es war Ernst Gesell. Er stammte aus Aachen und kam als Kreissekretär nach Malmedy. Sein Vater, Gottlieb Gesell, bekleidete in Aachen die Stelle eines Landrentmeisters. Nachdem Ernst Gesell zwei Jah-



Silvio Gesell, der große Volkswirtschaftler, im Alter von 35 Jahren

re in der Pension gelebt hatte, bat er die Witwe Talbot halb scherzend, halb ernst, ihr das hübsche Töchterchen als Frau reservieren zu wollen, und die Mutter hatte auch Gefallen an dem jungen, soliden und immer gutgekleideten Manne gefunden und erwiderte: Warum nicht, wenn noch 7 Jahre verstrichen sind. Inzwischen verbrachte Mathilde mehrere Jahre in einer Pension zu Andenne (an der Maas, etwa zwischen Namür und Huy) und erlangte hier das Diplom einer Lehrerin. Nach 7 Jahren hat dann Ernst Gesell wirklich Mathilde Talbot geheiratet. Es war die erste Mischehe in Malme-

dy, denn Ernst Gesell war Protestant. Die Eheschließung im Jahre 1850 in Paris statt, war eine Schwester der Mutter Sylvie, verheiratet. Zwei an Schwestern hatten den Schleier genommen.

Damit kennen wir die Eltern Silvio Gesells, es sind Ernst Gesell und Mathilde Talbot. Sie wohnten in Malmedy, und sie hatten wiederum viele Kinder: Amélie, Paul, Ernst, Ludwig, Hermann, Jeanne. In St. Vith sind noch drei weitere Kinder tot, darunter zunächst der berühmte Silvio, dessen 100. Geburtstag gefeiert wird.

Gegen die zweite Stelle er es satt. Mit einem mente führte er das mit den blauschwarzen den, braunen Schulter rück, wo es sich verdu derließ. Er hatte mit Zigeunerinnen, Aegy und Ballettmädchen g trunken. Und hatte daß sie die Schönste e er hoffe, dies sei nic wesen.

Und jetzt lehnte i Ntausgang und stea an Bunt und glitzer Augen auf und niede und heiß umschwelte des Festes. Plötzlich wegigen Wunsch, in und behaglich zu sch cherschränk aufzr schäftsbrief zu schrei mal kräftig und her eben vorbeischießer heifungsvoll unterm strafend hochgezogen er einen Faupax beg

„Dann bitte ich Sie, Herr Barnowsky, Fräulein Sellner meine respektvollsten Grüße zu übermitteln und sie fragen, unter welchen Bedingungen bereit ist, meine Frau zu werden.“

Werner schwirt der Kopf. Er nickt auf, blickt fragend auf Doktor Cordes.

„Also dann machen Sie hier heute Schluß, Herr Barnowsky, versuchen Sie, Ihr Heil, ich nehme an, daß es Ihnen nicht allzu schwer werden wird.“

Wieder umspielt das spöttische Lächeln Elmar Cordes Lippen. Die Fräulein Johannes Schmidt eine Absage erteilt, die müßte wohl erst noch geäußert werden. Oder er kennt die Fräulein noch nicht genug.

Auch Johannes Schmidt erhebt sich. „Hoffentlich auf baldiges Wiedersehen zur Aufsetzung des Ehevertrages, Herr Doktor. Und bis dahin bitte ich um Ihre Diskretion.“

„Die selbstverständlich sein dürfte“, Herr Schmidt!“

Ein Händedruck, dann verläßt Johannes Schmidt und Werner Barnowsky den Raum. Elmar Cordes tritt zum Fenster und blickt ihnen nach. Er weiß nicht, daß zwei Zimmer weiter seine Sekretärin dasselbe tut, daß sie sich weit hinauslehnt, um zu ja recht viel sehen zu können. Wenn er es wüßte, wäre es ihm wohl einerlei. Seine Gedanken weilen auf einige Augenblicke bei diesem abscheulichen Fall, absonderlich schon deshalb, weil hier in seiner Kanzlei Ehen geschlossen zu beginnen, so gewöhnlich dñicht zu endigen pflegen.

Auf der Waage des Glücks

Roman von Imogen Westerkamp

Copyright by A. Bechthold Fassberg and Nouveau Rhin Francis

3. Fortsetzung

Auf einmal wird die Tür hastig aufgerissen. „Herr Barnowsky, Sie möchten sofort zu Herrn Doktor kommen“, sagt Ruth Stenzel, die jüngste Stenotypistin, mit vor Neugier blanken Augen.

Werner nimmt die Mornbrille ab, die er zum Lesen und Schreiben benötigt, steckt sie in die Brusttasche seines Jacketts und erhebt sich ohne jede Aufregung.

„Was ist denn los, Ruth? Wer ist der Mann mit dem phantastischen Wagen?“ würdigt Helga die kleine Ruth einer Anrede. Doch Ruth sucht nur mit den Achseln, um ihr gänzlichliches Nichtwissen zu dokumentieren und folgt Werner, der schon das Büro durchquert hat und nun an der Tür von Doktor Cordes Privatbüro klopf.

„Herein“, ruft dieser. Und Werner tritt ein. Er antwortet ihm nicht, daß ein amüsiertes Lächeln um Doktor Cordes schmallippigen Mund spielt. In dem Bessel neben Doktor Cordes Schreibtisch sitzt ein hochgewachsener, mit diskreter Eleganz gekleideter Herr. Wahrscheinlich der Besitzer des Wagens, denkt Werner und blickt seinen Chef fragend an.

„Darf ich Ihnen Herrn Barnowsky, meinen Bürovorsteher, vorstellen, Herr Schmidt!“

Schmidt, durch den es Werner wie

ein Blitz. Das wird doch nicht etwa Vicky's verrückter Herr Schmidt sein?

Aber er macht einen durchaus seriösen Eindruck. Doch schon spricht Doktor Cordes weiter und versetzt dem guten Werner einen nicht geringen Schreck.

„Herr Schmidt möchte Sie in einer privaten Angelegenheit sprechen, Herr Barnowsky. Bitte, lassen Sie sich durch mich nicht stören, ich muß sowieso bald zum Gericht.“

„Es wäre mir lieb, Herr Doktor, wenn Sie bei meiner Unterredung mit Herrn Barnowsky anwesend sein könnten und wenn Sie diese Unterredung gleichzeitig als eine Konsultation ansehen würden“, wirft Herr Schmidt ein. Und Werner hat dabei Gelegenheit festzustellen, daß Herr Schmidt eine außerordentlich wohlklingende tiefe Stimme besitzt.

„Wie Sie wünschen“, Doktor Cordes lehnt sich in seinem Sessel zurück, „dann holen Sie sich eine Sitzgelegenheit heran, Herr Barnowsky, und wir wollen hören, was uns Herr Schmidt zu sagen hat.“

Dieser hat in leichter Verlegenheit bald Herrn Doktor Cordes, bald Werner angeschaut. „Tja, also, ich sage Ihnen bereits, Herr Doktor, ich habe gestern nachmittags eine Dame kennengelernt, die meiner verstorbenen Frau so verblüffend ähnlich sieht, daß ich den

Wunsch habe, diese Dame zu heiraten. Die Dame hat nun mir, auf meine Bitte hin, Ihre Adresse angegeben, Herr Barnowsky. Und so war es natürlich ein leichtes für mich, Näheres zu erfahren. Ich wollte nun nicht sofort Fräulein Sellner aufsuchen, sondern wollte mich erst mit Ihnen, die Sie Fräulein Sellner als Gast bei sich aufgenommen haben, in Verbindung setzen und alles Nähere besprechen. Dabei kam es mir sehr zuzustatten, daß ich dabei gleich die Gelegenheit wahrnehmen kann, die rechtliche Seite der Sache zu erörtern.“

Der Kerl redet, als wolle er Vicky kaufen, ärgert sich Werner und schaut böse auf Herrn Schmidt, den das aber nicht im geringsten zu stören scheint. Im Gegenteil, er fragt ihn sehr freundlich, ob Fräulein Sellner ihm schon von ihrer Begegnung gesprochen habe.

„Natürlich“, knurrt Werner. „Und Sie halten mich für verrückt?“

„Nicht gerade das —“

Ein Lächeln huscht über Herrn Schmidts ausdrucksvolle Züge, es ist ein kleines scheues und irgendwie sehnsüchtiges Lächeln und läßt Werner auf einmal manches in einem anderen Licht sehen.

„Es ist auch alles reichlich sonderbar, das gebe ich gern zu und steht auch völlig im Gegensatz zu meinen sonstigen Gewohnheiten. Wie ich Herrn Doktor Cordes bereits mitteilte, bin ich Großindustrieller, meine Werke, Eisen und Stahl, liegen im Rheinland und dürfen Ihnen gewiß nicht unbekannt sein. Ich bin sechsundvierzig Jahre alt, wahrscheinlich also ungefähr zwanzig Jahre älter als Fräulein Sellner.“

„Einundzwanzig!“ stellt Werner fest.

„Auch das ändert nichts an meinem Entschluß, Fräulein Sellner heiraten zu wollen. Ich bin seit langem Witwer. Nie konnte ich mich entschließen, meiner vor vierzehn Jahren verstorbenen Frau eine Nachfolgerin zu geben. Obwohl es mir an Gelegenheit dazu wahrlich nicht gefehlt hat.“

„Das kann ich mir denken“, wirft Doktor Cordes trocken ein.

„Nun ja, es war wirklich nicht immer leicht, allen Nachstellungen zu entgegen. Doch allmählich ließ man mir doch meine Ruhe, wohl weil man die Hoffnungslosigkeit meines Falles eingesehen hat. Seit gestern nun ist alles anders geworden. Ich bin wie verwandelt. Es ist, als sei meine Frau mir zum zweiten Male geschenkt worden. Und es gibt keine Bedingung soweit sie im Bereich des Möglichen liegt, die ich nicht gewillt bin zu erfüllen, nur damit Viktoria Sellner einwilligt, meine Frau zu werden. Das ist alles! Und nun erzähle Sie mir, Herr Barnowsky, was Sie von Fräulein Sellner wissen. Bestehen in ihrem Leben irgendwelche Bindungen?“

„Nicht solche, an die Sie wahrscheinlich denken bei Ihrer Frage. So weit ich unterrichtet bin lebte Fräulein Sellner bisher sehr zurückgezogen nur mit ihren Eltern zusammen. Der Vater ist leidend. Die Vermögensverhältnisse sind nicht eben rosig zu nennen. Hinzu kommt noch, daß die Familie 1945 kurz vor Beendigung des Krieges total ausgebombt worden ist. Fräulein Sellner ist als Stenotypistin in einem großen Betrieb in Lüttich. Die Pension des Vaters ist nur klein, so daß die Tochter von ihrem Gehalt beinahe für alle Ausgaben aufkommen muß. Meine Frau ist seit über zehn Jahren mit Viktoria Sellner befreundet. Endlich hat diese in diesem Jahr eingewilligt, ihre Ferien bei uns zu verbringen, nachdem sie sich all die Jahre vorher keinerlei Erholung gegönnt hat. Das ist so ungefähr alles, was ich Ihnen zu sagen wüßte. Den Menschen Viktoria Sellner, den müssen Sie selbst kennenlernen.“

„Danke, das genügt mir, Herr Barnowsky. Es wäre mir nun lieb, wenn Herr Doktor Cordes Sie beauftragen würde, sofort mit Fräulein Sellner zu sprechen, und wenn Sie mir dann das Ergebnis dieser Unterredung recht

bald mitteilen würden. Ich habe Herrn Doktor Cordes gegenüber, wenn Sie be ich, genügend ausgewiesen, aber bereit, Ihnen einige Firmen, aus denen meine Bank zu nennen, falls Sie nähere Auskünfte einzuziehen wünschen.“

Mit einer Handbewegung wehrt Doktor Cordes diesen Vorschlag ab.

„Dann bitte ich Sie, Herr Barnowsky, Fräulein Sellner meine respektvollsten Grüße zu übermitteln und sie fragen, unter welchen Bedingungen bereit ist, meine Frau zu werden.“

Werner schwirt der Kopf. Er nickt auf, blickt fragend auf Doktor Cordes.

„Also dann machen Sie hier heute Schluß, Herr Barnowsky, versuchen Sie, Ihr Heil, ich nehme an, daß es Ihnen nicht allzu schwer werden wird.“

Wieder umspielt das spöttische Lächeln Elmar Cordes Lippen. Die Fräulein Johannes Schmidt eine Absage erteilt, die müßte wohl erst noch geäußert werden. Oder er kennt die Fräulein noch nicht genug.

Auch Johannes Schmidt erhebt sich. „Hoffentlich auf baldiges Wiedersehen zur Aufsetzung des Ehevertrages, Herr Doktor. Und bis dahin bitte ich um Ihre Diskretion.“

„Die selbstverständlich sein dürfte“, Herr Schmidt!“

Ein Händedruck, dann verläßt Johannes Schmidt und Werner Barnowsky den Raum. Elmar Cordes tritt zum Fenster und blickt ihnen nach. Er weiß nicht, daß zwei Zimmer weiter seine Sekretärin dasselbe tut, daß sie sich weit hinauslehnt, um zu ja recht viel sehen zu können. Wenn er es wüßte, wäre es ihm wohl einerlei. Seine Gedanken weilen auf einige Augenblicke bei diesem abscheulichen Fall, absonderlich schon deshalb, weil hier in seiner Kanzlei Ehen geschlossen zu beginnen, so gewöhnlich dñicht zu endigen pflegen.

Fortsetzung



DIE GARDE DES NÄRRISCHEN PRINZEN IST EINSATZBEREIT

Der Mann und das Gänseblümchen

Faschingerzählung von Tiny Fierz-Herzberg

Gegen die zweite Stunde des Morgens hatte er es satt. Mit einem der üblichen Komplimente führte er das schöne Sambamädchen mit den blauschwarzen Locken und den runden, braunen Schultern an seinen Tisch zurück, wo es sich verdutzt und enttäuscht niederließ. Er hatte mit Königinnen der Nacht, Zigeunerinnen, Ägypterinnen, Apachinnen und Ballettmädchen getanzt, geküßt und getrunken. Und hatte jeder einzelnen gesagt, daß sie die Schönste des Abends sei, und daß er hoffe, dies sei nicht der letzte Tanz gewesen.

Und jetzt lehnte er in einer Ecke beim Notsaugung und steckte sich eine Zigarette an. Bunt und glitzernd wogte es vor seinen Augen auf und nieder, hin und her. Schwer und heiß umschwebte ihn der süßbittere Duft des Festes. Plötzlich hatte er den etwas abwegigen Wunsch, in seinem Bett zu liegen und behaglich zu schlafen. Oder seinen Bücherschrank aufzuräumen. Oder den Geschäftsbrief zu schreiben. Jetzt gähnte er einmal kräftig und hemmunglos. Eine kleine, eben vorbeischießende Sulamith mit verheißungsvoll untermalten Augen sah ihn mit strafend hochgezogenen Brauen an, als habe er einen Fauxpas begangen.

Durch die Lautsprecher tat eine heiser brüllende Stimme kund, daß nunmehr die sehnlich erwartete Prämierung der schönsten Damenmaske beginne. Der bunte, brodelnde Haufe drängte schreiend nach vorn. Der Mann im Smoking und mit dem närrischen Zylinderchen auf dem rechten Ohr begann sich leid zu tun. Schließlich war er in der Hoffnung hierhergekommen, sich köstlich zu amüsieren. Statt dessen langweilte er sich auf geradezu sträfliche Weise. All die schönen, allzu schönen Frauen, all die nackten Schultern, Arme und Beine, all die glitzernden silbernen Augen bedrängten und erlitten ihn mit einmal wie eine Spelse, die einem langsam zu widerstehen beginnt, die mit einer unumstößlichen Ordnung zufolge aber dennoch zu Ende gegessen sein will. Wie legte doch die in Masse angebotene Schönheit die Verpflichtung, sich bis gegen Morgen seines Lebens freuen zu müssen, lahm! Wie erdrüsselte sie seine Vorstellungskraft, daß er fast körperlich zu empfinden begann!

Ich bin ein elender Snob, sagte er sich und keinen Schuß Pulver wert. Was hätte ich damals, als Landsker, verdreht und verfruren, darum gegeben, in einem strahlend erleuchteten Saale mit schönen Frauen tanzen zu dürfen! Aber auch diese Vorstellung vermochte die immer stärker aufkeimende Langeweile nicht zu vertreiben.

Vorn auf einem Laufsteg paradierten die Masken. Sie alle überragte ein großes, weißblondes Mädchen von prachtvollem Wuchs. Strahlend und siegesgewiß lächelte es in die Runde. Nun hob es gar huldvoll den weißen von einer Silberspange umschlossenen Arm. Man huldigte ihr mit Tusch und Geschrei, und der Mann im Smoking beschloß endgültig, nach Hause zu gehen.

Da gewahrte er plötzlich seitlich an einem Tischchen ein einsames Mädchen. Es trug ein

ringsum artig mit Gänseblümchen besticktes Kleid. Auch das Haar war besteckt mit Gänseblümchen. Es war kein sehr schönes, auch kein junges Mädchen. In den Dreißigern etwa und dennoch so anzusehen, daß man wußte, sie war ein Mädchen. Möglich, daß es der erste Ball ihres Lebens war, denn schwerlich sonst hätte sie dieses ungefüge, schlecht sitzende Kittelchen gewählt. An ihrer Linken saß ein billiger Ring, und am Hals trug sie ein Korallenkettchen. Sie hatte ein rundes, kindliches Gesicht, und die Blicke, die sie nach vorn wandte, waren befangen und von Trauer beschwert. Der Mann überflügelt Rührung. Und eine seltsame Lust, dieses kleine, weltfremde Gänseblümchen aufzuheben. Dann ging er auf sie zu. Fast entsetzt sah sie auf den eleganten, sich tief vor ihr verneigenden Mann. Ein Kellner kam und räumte das saure, billige Fläschchen fort, und Sekt, Blumen und eine Bombonniere schmückten festlich den kleinen Tisch. Wie im Film — mein Gott — wie im Film, dachte das Gänseblümchen und wurde langsam rot und heiß. Der Mann sah, daß es große, strahlende Augen und einen zärtlichen Mund hatte, und wurde auch heiter. Die Rolle des Märchenprinzen gefiel ihm nicht übel. Er be-

Durch die rosa Brille gesehen

In seinem Landhaus bei Chambéry veranstaltete Jean Jacques Rousseau eine Reihe von Jahren hindurch zur Karnevalszeit ein Fest, das den Namen „Die Reunion der rosa Brillen“ trug. Denn Welch ein Kostüm auch getragen wurde, eine rosa Brille mußte die Nase der Dame wie des Herrn zieren.

„Diese Stunden gehören nur der Freude nur der Hingabe an das Schöne. Kein unfreundliches Wort über einen An- oder Abwesenden darf gesprochen werden. Im Gegenteil, wir sollen uns darauf besinnen, was wir Gutes und Lobendes über unsere Mitmenschen zu sagen wissen.“ Mit diesen und ähnlichen Worten eröffnete Rousseau stets sein Fest.

Es waren dazu auch manche gebeten, die sonst wenig oder gar keine Freude hatten. Sie wurden von dem Gastgeber besonders geehrt und während sie das Leben auch einmal durch

eine rosige Brille betrachten durften, erkannte man an ihnen Vorzüge, die sie sonst nicht zeigen konnten, weil sie das Grau ihres Daseins bedrückte und verschüchterte. Aber jene Vorzüge durch die rosa Brille gezeigt und gesehen, eröffnete diesem oder jenem einen Weg ins Glück, weil einer der einflußreichen und vermögenden Gäste an ihm Gefallen fand.

Großzügig

Tennessee Williams, der amerikanische Dramatiker hielt einen Vortrag. Einer der Zuhörer der ihn wohl nicht ganz verstanden hatte, fragte in der nachfolgenden Diskussion: „Warum hassen Sie die Frauen, Mister Williams?“

„Ich hasse die Frauen nicht“, antwortete Williams. „Zeit hat mich eine Frau zu Welt gebracht, aber das habe ich ihr verziehen!“

Braune Augen blitzten ihn an

Arme eifersüchtige Inge / Erzählung von Em' Merker

Herbert und Inge sind ein Paar, an dem Gott und die Welt ihr Wohlgefallen haben können. Er ist fröhlich zuverlässig, aus göttlich klugem Herzen immer einen Schritt weiterblickend als sie, sie ein wenig töricht, ein lieber Kerl, aber immer irgendwie in einem kunterbunten seelischen Wirrwarr vor jungem Liebesglück und aus eben diesem Liebesglück heraus vor allem eins über die Maße eifersüchtig. Es genügt ein arglos über eine Dame geäußertes Wort Herberts, daß es ihr einen Stich ins Herz gibt. Sein Hut einer begehrenden Frau zum Gruß einen Freundes entleihen darf, Inge nötig erscheint, macht, daß sie sich entfärbt, daß ihr kalt wird bis in die Fußspitzen. Und manchmal verwickelt sie sich aus diesem Grunde in die verrückteste Lächerlichkeit...

Es war damals Fasching, Herbert und Inge beschlossen, den Künstlerball „Vineta die versunkene Stadt“ zu besuchen. Herbert als Matrose, weil er den dazu nötigen Anzug unentgeltlich dem Kleiderschrank seines Freundes entleihen darf, Inge als Fischermädchen, silberschuppige Fische in dem um die Hüfte gegürteten Netz. Sie wollen getrennt voneinander mit Freunden und Freundinnen hingehen, um sich nicht von Anfang an zu verraten. Sie freuen sich, Inge freilich mit bangem Herzen, was wird die Nacht wieder an Qualen bringen!

Der Abend ist da, Wagen um Wagen halten vor dem festlich erleuchteten und geschmückten Portal, verummte Gestalten stei-

gen unter Lachen und Scherzen die teppichbelegte Treppe empor. Der Matrose Herbert unter ihnen. Er hält Ausschau Bürger und Bürgerinnen der versunkenen Stadt. Seelute und Nixen und phantastische Meerungeheuer drängen sich auf dem Meeresgrund zu dem der Saal verwandelt ist. Doch kein Fischermädchen ist zu finden.

Die Musik beginnt, die Paare haben sich längst gefunden, nur unser Matrose steht noch immer allein herum, hie und da von einer Maske spöttisch angestoßen. Ob er denn noch immer nicht angeheuert?

Da wird ihm von hinten ein knisterndes Briefchen in die herabhängende Hand gedrückt und sich umwendend sieht er eben einen grauseidenden Domino verschwinden. „Kann nicht kommen, Erklärung später, Amüsiere dich gut! Deine I.“ „Verflucht und zugebunden!“ wettet der Seemann zwischen den Zähnen und zieht finster die Brauen zusammen. Der Domino schiebt sich gerade wieder in Reichweite an ihm vorbei. Er greift ihn am Ärmel. „Was ist mit Inge? Wer gab dir den Brief?“

„Sie selbst.“

„Wer bist du?“

„Ihre beste Freundin. Du kennst mich gut, oft genug hast du mich gesehen.“

Braune Augen blitzten herausfordernd aus den Schlitzen der Maske.

„Wo?“

„Bei ihr!“

Düster forschend beugt sich unser Seemann vor, erspäht unter der grauen Spitze die Ahnung eines roten Mundes. Welches Mädchen hat keinen roten Mund? Im Gehäuse der sich bauschenden Kapuze ein rosenrotes Ohr. Welches Mädchen hat kein rosenrotes Ohr? Und in dem Lappchen dieses Ohres eine Türkisperle.

„Inge hin, Inge her!“ flüsterte ihm der rote Mund leichtfertig und heiß zu. „Rät sie dir nicht selbst, dich zu amüsieren? Komm!“

Und unser Dunkelblauer beginnt sich zu amüsieren. Er besteht nicht mehr darauf, allein zu bleiben und seinem Fischermädchen nachzutruern. Er kommt in Laune. Er spottet sogar, schlecht wie er nun einmal ist, über sein Fischermädchen. Er ist bezaubert von diesem Domino und überläßt sich dessen Künsten, treulos und leichtfertig, wie Seelute seit jeher sind. Und unser armer kleiner Inge-Domino gerät wieder einmal in eine ihrer verzweifelten Lagen. Sie ist wieder eifersüchtig zum Sterben. Und diesmal, um den Wirrwarr voll zu machen, eifersüchtig auf sich

Fasching

Spielt auf, Musikanten
Zu wirbelndem Tanz!
Schon dreh'n sich im Takte
Helenchen und Franz.

Laßt klatschen die Pritsche -
Wie lang ist die Nacht ...

Laßt sprühen Konfetti
In fröhlicher Schlacht.

Caramba

selbst Sie lacht, aber das Glucksen in ihrem Lachen klingt fast wie Schluchzen. Der Matrose, derb und herzzerstreichend, wie Matrassen eben sind, merkt nichts davon, wird im Gegenteil immer lustiger. Er freue sich schon auf die Demaskierung.

Aber knapp vor der Demaskierung ist der Domino plötzlich verschwunden. Und statt seiner ist nachher das Fischermädchen da. Wie er sich unterhalten habe?

O glänzend! Ein Domino sei dagewesen... Und die lustigen Matrassengenen scheinen an dem Fischermädchen vorbei zu suchen. „Domino! Eine nicht sehr originelle Maske!“ Inge streckt in hochmütigem Spott die Nase in die Luft.

Ach was! Das Kostüm mache es ja nicht! Der Charme, als das Unsagbare das von einer Frau ausgehen kann, mache es. Die roten Lippen ihr warmer Atem. Die rosige Muschel der kleinen Ohren! Und denk dir, Inge, im Ohr trug der Domino genau die gleichen Türkisperlen wie du!

Und Inge fährt sich erschrocken nach ihrem Ohr. Indes ihr Herbert aus vollem Halse wie ein Schuljunge, dem es gelungen ist, den andern zu überlisten, ins Gesicht lacht. „Ist nur noch daß er sich trübselnd auf die Schenkel patscht.“

„Du bist ein Narr, aber ein lieber“

Mensch, Meier... / Von Otto Anthes

„Mensch, Meier!“ so fing sie jede Rede an, die sie an ihren Mann richtete. Manchmal klang die burschikose Anrede scheltend, ein andermal warnend, und manchmal war es nur wie ein Kopfschütteln über etwas Unbegreifliches darin. Aber verletzend war es nie. Denn es kam aus einem grundgütigen Herzen und entsprang lediglich der Sorge um den Mann. Diese Sorge war nicht unbegründet. Herr Meier war, was man dortzulande — am Rhein nämlich — einen Karnevalisten nennt, das ist ein Mensch, der eigentlich nur von einem Karneval zum andern lebt. Er war Mitglied von drei Karnevalsvereinen, besuchte alle Sitzungen der drei und stieg selbst, wenn es irgend anständig war, „in die Büt!“ um seine Reden zu halten. Sie waren nicht schlecht, diese Reden, aber auch nicht besser als die seiner Kampagne und den größten Spaß daran hatte jedenfalls er selbst. Die Zeit zwischen zwei Karnevalen widmete er sich mit mäßigem Eifer seinem bürgerlichen Beruf, war aber mit dem Großteil seines Geistes zuerst in der Erinnerung an die vorige und nachher in der Vorfreude auf die nächste „Saison“.

„Mensch, Meier!“ sagte seine Frau zu ihm als er wieder einmal in seiner großen Zeit stand und sie ihn auf eine Stunde für sich hatte. „Mensch, Meier!“ sagte sie, „wenn du deine Schellenkappe aufgesetzt hast, bildest du dir ein, den Narren zu spielen. Aber du irrst dich. Du bist wirklich einer.“

„Wieso?“ meinte er.

„Ja, sieh mal!“ hub sie an. „Kein Mensch weiß, warum ihr eigentlich ein Karneval so hitzig feiert. Ostern — das weiß man, ist

stellte eine zweite Flasche. Und dann lachten sie beide.“

Als er sie zum Tanze bat, begann sich das runde, kindliche Gesicht zu wandeln. Es war, als ob mit einmal ein Schleier darübergefallen wäre. Die Freude in den großen Augen erlosch. Fährig fuhr die kleine Hand mit dem billigen Ringelchen über das Tischtuch hin. „Wenn du nicht willst, Gänseblümchen“, sagte der Mann gutmütig, „lassen wir's eben.“ Und dann lachte sie wieder. „Hast du etwa Launen, Gänseblümchen?“ fragte der Mann. Sie schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte sie, „ich bin glücklich.“

Da erhob sich der Mann und ging einmal kurz hinaus. Als er wiederkam, war das Gänseblümchen fort. Der Mann stand verdutzt. Dann setzte er sich hin und wartete. Aber sie kam nicht wieder. Plötzlich fand er, daß das Gänseblümchen das netteste Mädchen der ganzen Nacht gewesen sei. Er erhob sich und ging zur Garderobe. „Haben Sie nicht eine Dame gesehen, die als Gänseblümchen maskiert ist?“ fragte er. Die stumpfen, schlaftrunkenen Augen der Garderobefrau erhellten sich nach einer Weile. „Ach, die hinkende Kleine, ja, die ist schon vor einer kleinen Weile gegangen.“

Das Fest des Frühlings, Pfingsten — da fängt der Sommer an. Und Weihnachten — das ist der feierlichen Stille des Winters geweiht. Aber euer Karneval — warum? Wozu? Ihr wißt es selbst nicht. Und darum ist auch alles Unsinn, was ihr verzapft.“

Herr Meier wurde lebendig.

„Nein!“ rief er. „Hör mal zu! Wir wissen schon, warum wir so verrückt sind. Das ist ganz einfach die unbändige Freude am Leben. Die juckt uns das ganze Jahr. Aber einmal muß sie heraus. Im Karneval explodiert sie. Und weil es keine Explosion ist, darum machen wir Unsinn. Eine Explosion hat nie einen vernünftigen Sinn. Der Unsinn — das ist gerade der Sinn des Karnevals.“

Darauf verstummte Frau Meier.

Einige Zeit darauf erkrankte sie und mußte sich einer schwierigen Operation unterziehen. Mehrere Wochen lag sie in bedenklichen Zuständen in der Klinik. Als sie endlich wieder heraus und einermüßten wieder auf dem Damm war, sagte sie eines Abends zu ihm. „Mensch, Meier!“ sagte sie. „Was hast du nun die ganze Zeit gemacht und gedacht, als ich so krank war?“ Herr Meier schüttelte den Kopf.

„Das war ganz schrecklich, kann ich dir ehrlich sagen. Ich habe immerzu nur gedacht. Wenn sie nun ich werde, ja, nie wieder richtig Karneval feiern können. Denn wo soll ich die Freude am Leben hernehmen, wenn sie nicht mehr da ist?“

„Mensch, Meier!“ sagte die Frau. „Du bist doch ein Narr. Aber ein lieber. Komm her! Gib mir einen Kuß!“

Mrs. Lockhard soll Ehemann herausgeben.

Weil sie auf das Inserat einer Zeitung schrieb, die ihr nicht gehörte, stand sie vor Gericht.

Ein Gericht in New York mußte sich kürzlich mit einem Fall befassen, der einmalig ist. Und es dürfte zugleich einer der merkwürdigsten Prozesse gewesen sein, der jemals vor einem Gericht verhandelt wurde. Zwei Frauen „mit dem Mundwerk auf dem rechten Fleck“ standen sich gegenüber. Die eine beschuldigte die andere des Diebstahls von einem... Blatt Zeitungspapier. Dieses Blatt hatte auf dem Verkaufstisch eines Gemüsestandes in einer Markthalle gelegen, als oberstes eines Berges Papier, mit dem die Gemüsefrau die Ware für die Kunden einzuwickeln pflegte. Mrs. Lockhard, eine 55jährige Witwe von fast zwei Zentnern, hatte dieses Blatt an sich genommen, um damit eine soeben erstandene Salatgurke noch einmal einzuwickeln.

Zu Hause packte sie ihre Salatgurke aus. Dabei fiel ihr Blick auf mehrere angekreuzte Heiratsinserate. Sie las diese Anzeigen — die auf dem Blatt Zeitungspapier der Gemüsefrau standen — mit großer Interesse. Dann setzte sie sich hin und schrieb an einen Herrn in den besten Jahren. Dieser Herr antwortete auch und — wir wollen es kurz machen — heiratete die 2 Zentnerschwere Mrs. Lockhard nach fünf Wochen. Die wiederverheiratete Frau war restlos glücklich, ihr zweites Ehemann hatte Vermögen und Pensionsberechtigung.

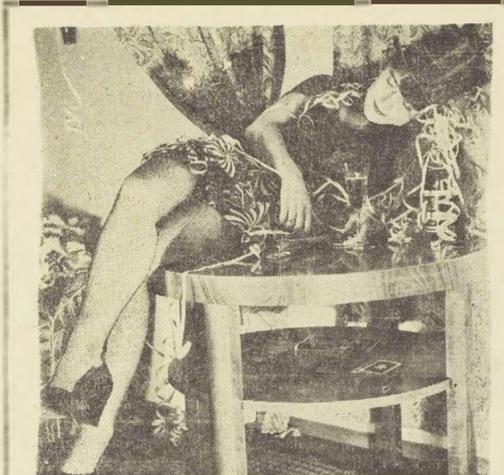
Mit stolzem Lächeln nahm sie ihn drei Tage nach der Eheschließung mit zu dem bewußten Gemüsestand und erzählte der Gemüsefrau selbige lächelnd die ganze Geschichte. „Denken Sie sich nur, ich habe wieder geheiratet und bin ganz glücklich. Und dies alles habe ich nur Ihnen zu verdanken, denn bei Ihnen habe ich das Zeitungspapier mit der Heiratsanzeige gefunden, stammelte dies in diesem Augenblick nichtshühnend Frau in den Flitterworten. Die Wirkung war geradezu schrecklich und unheimlich...“

Die Gemüsefrau lief erst rot, dann weiß an. Was sie dann sagte, beziehungsweise lautstark hinausrief, soll hier nicht wiedergegeben werden. Sie fand einen Rechtsanwalt und dieser reichte mit großer juristischer Spitzfindigkeit eine Klage ein. Er hatte im Prozeß dann allerdings nicht viel zu sagen, da...

ten nahm ihm die Gemüsefrau als Klägerin ab.

Sie beschuldigte die Kundin des Diebstahls. Der Diebstahl eines Blattes Zeitungspapier wäre an sich ohne Bedeutung. Aber in dieser Zeitung habe sie gerade gelesen, bevor die Kundin an ihren Stand trat. Sie habe sich Heiratsinserate herausgesehen und diese angekreuzt. Nach Feierabend wollte sie auf diese Anzeigen schreiben. Wenn ihre Kundin den Diebstahl nicht begangen hätte, wäre sie heute die Ehefrau des pensionsberechtigten Herrn. In ihrer Klage beantragte sie eine Gerichtsentscheidung, wonach die Kundin ihren Ehemann „herausgeben“ müsse, denn er gehöre ihr. Durch Diebstahl habe sich ihre Kundin den Mann erschlichen.

Die Klage der Gemüsefrau wurde, wie nicht anders zu erwarten, abgewiesen, denn es sei praktisch nicht erwiesen, selbst wenn die Gemüsefrau auf ein Inserat geschrieben hätte, ob auch ihre Verbindung zu dem pensionsberechtigten Herrn zur Ehe geführt hätte. Die Klägerin will nach diesem Urteil die nächst höhere Gerichtsinstanz anrufen...
Karl-Heinz Busch



EINE MÜDE SCHÖNE

hat es hier vorgezogen, statt Männerherzen zu betören, erst mal ein Nickerchen zu machen. Die närrischen Tage sind nun mal eine ziemlich anstrengende Sache. Foto: Anthony-Garschhammer

Gehört - notiert kommentiert

Beharrlichkeit führt zum Ziel — nie vielleicht habe ich das so deutlich gefühlt wie damals, als ich unserer kleinen Hausschildkröte beim Erklettern eines etlichen Meter hohen Hügelchens zuseh. Kleinere Erderhebungen, umherliegende Steine und Holzstücke usw., wurden schnurgerade überklettert, plötzlich aber bleibt sie regungslos vor einer steilen, etwa 5 cm hohen Erdstufe stehen, die sich unmittelbar vor dem Tier aus dem Boden hebt. Langsam schiebt sich das linke schieblich gekrümmte Vorderbein auf die Stufe hinauf, ebenso langsam das zweite. Und nun folgt eine Kraftleistung, vor der man Respekt haben muß. Die Krallen der möglichst weit nach vorn geschobenen Vorderbeine bohren sich in den Erdboden, gleichzeitig strecken sich die Hinterbeine steil senkrecht empor, und so wird der Körper mit seinem starren schweren Panzer waagrecht in die Höhe der Stufe emporgehoben. Jetzt stemmen sich die Vorderbeine an und beginnen den Körper über die Kante der Stufe emporzuziehen. Wohl zehnmal muß sie es immer von neuem versuchen, schon möchte ich mit der Hand ein wenig nachhelfen da — ein heftiger Ruck, der Panzer gleitet über die Kante, und weiter geht es durch und über immer neue Hindernisse, bis das Ziel, die Höhe der kleinen Kuppe, erreicht ist. Durch Beharrlichkeit und Ausdauer hat sie es geschafft — und wir dürfen uns die Lehre ruhig zu Herzen nehmen, auch, wenn die Lehrmeisterin nur eine kleine Schildkröte ist.

Amtsschimmel sorgt für Steuerfreiheit

Die Bürokratie ist nicht allein zum Schimpfen da. Im Gegenteil: die Bürger der Republik Südafrika werden bald ein Loblied auf sie singen, wenn im nächsten Jahr ein Projekt spruchreif wird, dessen Verwirklichung noch nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich ist — die Umstellung der Steuerzahlungen.

Bisher war es überall in Südafrika üblich, nur einmal im Jahr, nämlich im Juni, Steuern zu zahlen. Ab März nächsten Jahres sollen Lohn- und Gehaltszahlungen monatlich versteuert werden. Sollte dieses Projekt Wirklichkeit werden, so fallen die Steuern von Juli 1962 bis März 1963 unter den Tisch. Ausgerechnet die Finanzbehörden haben nämlich ausgerechnet, daß das Ausrechnen der Steuern von acht Monaten zu zeitraubend wäre. Man will großzügig lieber ganz darauf verzichten.

„Es handelt sich allerdings um Pläne“, heißt es in einer Erklärung des Finanzministeriums, „die noch nicht spruchreif sind.“ Vorsicht ist die Mutter der Steuerbehörden...

Meisteragent mit Kochlöffel und Schürze

Thomas Lieven bruzzelt für alte Freunde und Feinde

Geheimagent Thomas Lieven lebt. Der international berühmte Abenteuerer, bekannt aus dem verfilmten Bericht „Es muß nicht immer Kaviar sein“ (Hauptrolle O. W. Fischer), ist nicht etwa in den USA untergetaucht. Er lebt unter neuem Namen

als Kaufmann in einer westdeutschen Großstadt.

Er ist älter geworden, ruhiger und — bürgerlicher. Aber trotz seines neuen Namens hat Thomas Lieven ein altes Hobby behalten: Er kocht noch immer mit Leidenschaft selbst in seiner Küche bruzzelt er dieselben ausgefallenen Rezepte, mit denen er als Meisteragent der deutschen Abwehr während des Krieges seine Gegner betörte und zu Freunden machte. Noch heute unterhält er deswegen Freundschaften zu fast allen Ländern.

Und natürlich kocht er auch, wenn sich alljährlich im Frühjahr die ehemaligen Spionage-Agenten irgendwo in Südf Frankreich treffen, um Erinnerungen an die alten Zeiten aufzufrischen. Dort wird gemeinsam geschlemmt mit den alten Bekannten von hüben und drüben. Und darunter ist mancher, der „damals“ dem Agenten Lieven beispringen mußte,

wenn er sich wieder einmal zu weit vorgewagt hatte.

Sein Kochgrundsatz ist jedoch kein wohlbehütetes Geheimnis: So verwendet er z. B. ausschließlich pflanzliche Fette. Sie geben, so meint er in allen Töpfen der Erde erfahrene Liebhaber Koch den Speisen erst den richtigen Pfiff. Und er geht auch noch selber einkaufen — wenn er genügend Zeit dazu hat; denn der Kaufmann von heute hat mit dem Agenten von damals noch etwas gemeinsam. Er ist immer beschäftigt.

Wer in den Genuß seiner kulinarischen Künste kommt, bestätigt ihm auch heute noch: „Sie waren ein großartiger Agent, lieber Lieven, und sind unverändert ein großartiger Koch.“

Ihre Küche ist besser denn je! Worauf der Meisterspion schmunzelnd zu erwidern pflegt: „Kunststück — wir haben ja auch keinen Krieg mehr“.

Schnauzer Nello stiehlt wie ein Rabe

Weder Brieftaschen noch Geldscheine sind vor ihm sicher

Im Tierheim des Tierschutzvereins von Madrid wartet ein kluger, reinrassiger dunkelgrauer Schnauzer auf ein neues Herrchen. Er ist etwa anderthalb Jahre alt, stubenrein, zurückhaltend freundlich, und alle mögen ihn. Trotzdem will keiner „Nello“ haben. Dieses Muster eines braven Hundes hat nämlich einen kleinen, aber recht folgenschweren Webfehler: er stiehlt wie ein Rabe... Dunkel wars, doch die modernen Neonkandelaber schienen helle in jener Nacht auf der Gran Via, der Prachtstraße von Madrid, als ein freundlicher alter Herr die Bekanntschaft mit „Nello“ schloß. Der Hund fiel ihm dadurch auf, daß er wohl eine Viertelstunde lang wie ein gefangener Tiger auf der nächtlichen Hauptstraße hin und her pendelte, ohne einen Baum zu suchen. Er schien sich verlaufen zu haben, und hatte auch gar nichts dagegen, daß ihn der Mann zu sich lockte, ihn streichelte und ihn schließlich ins Tiersyl brachte.

Nach Nellos Einzug ereigneten sich allerlei merkwürdige Dinge im Madrider Tierheim. Es begann damit, daß eine freiwillige Helferin plötzlich einen Geldschein im Wert von etwa acht Mark vermißte, von dem sie wußte, daß sie ihn wenige Stunden vorher noch unter ihre Handtasche auf einen Schreibtisch gelegt hatte. Der Leiter des Tiersyls, Luis Vazquez, erbot sich, ihr etwas zu leihen, griff nach der Brieftasche in seinem Jackett, das über dem Stuhl hing — und mußte feststellen, daß sie ebenfalls fehlte. „Das ist aber seltsam! Nello, wer nimmt hier Geld weg?“ wandte er sich scherzhaft an den Hund, der seine Bewegungen aufmerksam verfolgt hatte. Der Schnauzer wedelte mit dem Schwanz und stand auf. Da bemerkte er etwas, was ihn an seinem Verstand zweifeln ließ: Nello hatte wie ein Goldesel auf seiner Brieftasche gesessen und unter der Tasche lag der Geldschein der Helferin... Er stellte den Hund auf die Probe, bis kein Zweifel mehr bestand: Nello war auf den Diebstahl

Kunterbuntes Panoptikum

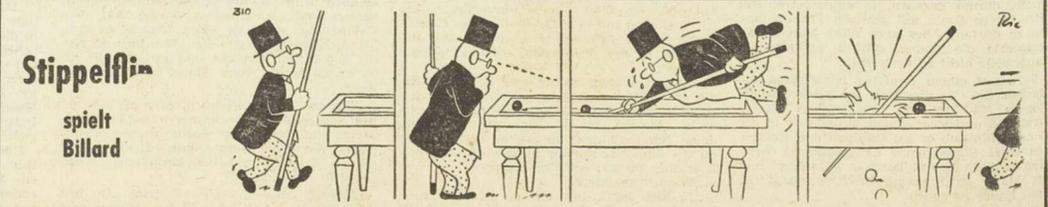
Der schottische Gastwirt Harold Macleay löste das Raumpflegeproblem seiner Wirtschaft auf eigene Weise und sorgte gleichzeitig für Geschäftsankurbelung. Der letzte Gast, so verfügte er, soll das Restaurant sauber machen, scheuern und für den nächsten Tag putzen helfen. Dafür hat er einmal in der Woche drei Stunden lang alle Getränke frei. Hilft ihm ein Freund dabei, können sie anderthalb Stunden gratis trinken. Diese Regelung bewirkte, daß viele länger im Restaurant bleiben als gewöhnlich, besonders Land- und Fabrikarbeiter, um der begehrte „letzte Gast“ zu sein.

von Brieftaschen und Geldscheinen abgerichtet. Ein solcher Fehler läßt sich natürlich nicht verheimlichen — und so hat sich bis jetzt noch kein Tierliebhaber gefunden, der Nello aufnehmen will, denn der Erziehungsfehler ist nicht zu heilen.



Kein Mainzer Faschnachtszug ohne die schon zu einiger Berühmtheit gelangten „Schwellköpfe“. Wie man sieht, ist hier auch nicht über Nachwuchsmangel zu klagen. Kein Wunder eigentlich, schwillt doch heute so manchem der Kamm... Foto: Weskamp

Und zum Schluß:
Die kuriose Me'dung
Fünfmal brach Joseph Wilson aus Boston/USA bei derselben Firma ein. Beim sechsten Male wurde er gefaßt. Auf die Frage, warum er immer dasselbe Unternehmen heimgesucht habe, erklärte er: „Es liegt so nahe an der U-Bahn-Station, und ich kann wegen meines Herzfehlers nicht so weit laufen!“



Nützliche u DAS K Mauswie

Der französische Fabeldichtaine (1621-1695) ergötzt u wieder mit seinen so charakt wenn auch nur mittelmaßig schen, Tierbeschreibungen. Doch bei weitem war er Urheber dieser lebhaften k zählungen, in denen Tiere schen handeln.

Als Basis seiner so sch Kraft dienten die unversiegl len altertümlicher Geschicht dann mit so viel Finesse aktuell gestaltete.

So ist Lafontaine auch k sprochener Tiersforscher. Seir eine Personifikation. Alles Böse seiner Zeit lastet auf Tiere Rücken.

Aus diesen Fabeln wolle: einmal kurz diejenigen bet enen unser kleines Wiesel

1) „Der Kater, das Wieso junge Kaninchen“.

Bereits im Anfang heißt Eines schönen Morgens



Das gibt es

Mancher Gartenfreund ; gegrabenes Laub düngt u Boden alle wichtigen Ni besonders reichlich Sticks Gegenteil ist der Fall. Lat verschiedene Spuren vor auf, ist aber doch stücks! aber besonders reich an Die im Boden vorhande stürzen sich auf das Laub bauen und vermehren sich stark. Da sie zu ihrem Stickstoff verbrauchen, w serven an Stickstoff im i sogar aufgebracht, so c mangel eintritt. Die Pfan lichen Stück Land wolle nicht recht wachsen, ihr stockt also. Nach dem Al aischen Laubmasse ster Bakterien ab und geben wieder frei. Erst dann v stoffmangel behoben.

Etwas Ähnliches ergi un Frühjahr frischer Stal el Streu enthält, in di Bei ihm überwiegt zunäc stoff gegenüber dem Sti eigt aber der eingeb [Stroh] den noch n: renen Stickstoff (Salpea krementen), so tritt für Leitspanne Stickstoffman nianzen kümmern. Aus diesen beiden Be

Harter Kampf um die härtesten Steine der Welt

Das südafrikanische Diamantenmonopol ist angeschlagen - aber es dürrt

Das Diamantenempire der De Beers Consolidated Mines schien so fest gefügt, daß nur ein Weltuntergang es aus den Angeln heben könnte. Seine Verkaufsorganisation kontrollierte den Absatz von 95 Prozent der Weltproduktion jener kostbaren Steine.

Alle Versuche, die Monopolstellung des gegenwärtig von Harry Oppenheimer geleiteten Unternehmens zu erschüttern, schlugen fehl. Selbst der kanadische Geologe John Williamson, der 1940 in Tanganjika Diamanten fand und einer der reichsten Männer der Erde wurde, gab schließlich dem Druck von De Beers nach und übertrug dem Monopol den Verkauf seiner Steine. Als er vor wenigen Jahren starb, kaufte De Beers sein Unternehmen auf.

Der größte Schlag gelang De Beers, nachdem vor etwa sechs Jahren in der Sowjetunion riesige Diamantenlager entdeckt worden waren. Würde Moskau, so fragte man sich damals, seine Steine zu Dumpingpreisen auf den westlichen Markt werfen und so das Monopol brechen?

Die Pessimisten, die das glaubten, sahen bald ein, daß sie sich geirrt hatten. Einige Direktoren von De Beers und einige hohe sowjetische Beamte trafen sich heimlich. Als sie auseinandergingen, erfuhr die staunende Öffentlichkeit, daß die Sowjets und die Südafrikaner sich geeinigt hatten. Moskau hatte De Beers den Absatz der sibirischen Diamanten übertragen. Über die Vertragsbedingungen ist nie näheres bekannt geworden.

„Wenn schon die Sowjets sich mit dem Monopol einigen“, so erzählte man sich in Fachkreisen, „dann bleibt den anderen Diamantenproduzenten und Händlern erst recht nichts anderes übrig.“

So standen die Dinge bis vor wenigen Wochen, bis zu jenem Tage, an dem sich in London die Direktoren des Consolidated African Selection Trust trafen. Diese Gesellschaft ist ein Zusammenschluß der Firmen, die in Westafrika Diamanten schürfen. Auch sie hatte mit De Beers viele Jahre einen Vertrag über den Absatz der Steine gehabt, doch der war inzwischen ausgelaufen und sollte verlängert

werden. Die Verhandlungen scheiterten, da das südafrikanische Monopol eine Vermittlerposition verlor. Die Direktoren der Consolidated traten zu hoch erschienen. Dennoch hätten sie schließlich nachgeben müssen, wenn sie nicht ein amerikanisches Unternehmen bereit erklärt hätte, den Absatz der Steine zu wesentlich günstigeren Bedingungen zu garantieren. Wie bekannt wurde, handelte es sich dabei um die größte New Yorker Juwelierfirma, die ohnehin schon viele Jahre Grund genug gehabt hatte, sich über De Beers zu ärgern. Sie ist zwar der größte Abnehmer von Schmuckdiamanten, konnte aber deswegen noch lange nicht bei De Beers die Ware bestellen, die sie benötigte; sie erhielt sie viel mehr wie alle anderen Kunden zugeeilt, ohne Rücksicht auf besondere Wünsche.

Durch den Vertrag mit dem Consolidated African Selection Trust erhielten die New Yorker zu günstigen Bedingungen das Alleinrecht für den Verkauf der gesamten Diaman-



Nur eine Hand dürfen die farbigen Arbeiter bei der Suche nach Diamanten im angelierten Geröll verwenden, denn das erleichtert die Kontrolle des Aufsichtspersonals. Dennoch hat die Kontrolle des südafrikanischen Diamanten-Syndikats über die Gewinnung und den Absatz der Steine neuerdings Lücken.

tenproduktion von Sierra Leone. Und damit war zum erstenmal das Monopol von De Beers ernstlich gefährdet. Es besteht nämlich die Möglichkeit, daß die anderen westafrikanischen Staaten, die die begehrten Steine fördern, ebenfalls ausschließen, nicht zuletzt, weil ihre Staatsoberhäupter Nationalisten sind. Für sie ist De Beers gleichbedeutend mit Südafrika und seiner Rassentrennungspolitik. Das

otzdem keinen Preissturz geben

mag zwar ungerecht sein, denn Harry Oppenheimer, der Leiter des Konzerns, verurteilt die Apartheid, doch so feine Unterschiede sind in Westafrika nicht üblich.

Hinter den Kulissen bemüht sich das Monopol, die Risse in seiner Festung zu kitten. Das verlorene Terrain wiederzugewinnen. Seine Argumente sind zugkräftig. Sie laufen alle mehr oder weniger darauf hinaus, daß Diamanten ihren Wert nur so lange halten können, wie sie knapp sind. Das aber lasse sich nur erreichen, wenn der Verkauf von einer Zentrale geregelt werde.

Die New Yorker Firma glaubt jedoch, daß die Tage des Monopols schon aus politischen Gründen gezählt seien. Zwar wünscht sie auch keinen Preisverfall, denn auch ihre Kunden betrachten Diamanten nicht nur als schöne Steine, sondern als Kapitalanlage. Dennoch möchte sie ihre eigene Preispolitik reiben.

Wie die Dinge sich weiter entwickeln werden, weiß niemand. Fest steht bisher nur, daß das Monopol von De Beers angeschlagen ist. Ob das „perfekte System“ nicht mehr per-



Wenn die Basler Faschnacht auch erst eine Woche später als sonst üblich gefeiert wird, so ist doch jetzt höchste Zeit, letzte Hand an die künstlerisch gestalteten Larven zu legen. Foto: Weskamp

Das „flüssige Gold“ gehört dem Staat

Frankreich wird niemand Erdölmillionär - Prozeß um königliche Verfügung

Philippe de Schöne, französischer König im Jahrhundert, ist werren schuld, wenn heute in Frankreich niemand vom Erdöl Millionär werden kann. Ein Prozeß, den eine Interessengemeinschaft von Landbesitzern anstrengt, hat ergeben, daß das „flüssige Gold“, von dem Millionen Tonnen unter dem Boden Frankreichs vermutet werden, allein dem Staat gehört. Das Gericht grünte sein Urteil auf eine königliche Verfügung Philipps, der für den Staat alle Schätze beanspruchte, die unter der Erde ruhen. Darunter waren es Eisen- und Salzkonzentrate, heute es das Erdöl.

Das Erdölfieber grassiert in Frankreich zur Zeit unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Wenn die Techniker und Geologen ein Erdölorkommen nach dem anderen aufspüren und die optimistischsten Prognosen für die Zukunft stellen, dann interessiert das die Besitzer der erdölverächtigen Landstriche am allerwenigsten. In den Vereinigten Staaten hätten sie jetzt allen Grund, sich als künftige Millionäre zu fühlen; in Frankreich dagegen können ihnen nur Unannehmlichkeiten erwachsen, wenn auf ihrem Grundstück eine muntere Erdölquelle zu sprudeln beginnt. Dann kommt der allzeit durstige Staat, baut Bohrtürme, legt Leitungen, grabt Löcher und läßt Dynamitladungen explodieren, ohne dem Besitzer des Grundstücks auch nur um Erlaubnis zu fragen.

Es ist verständlich, daß Grundstücksbesitzer von Zeit zu Zeit diese staatliche Allmächtigkeit anzweifeln und es auf eine Auseinandersetzung ankommen lassen, wenn plötzlich eines schönen Morgens die Geologen ohne anzuklopfen auf dem Grundstück erscheinen, ein paar Obstbäume fällen und, ohne ein Wort zu verlieren, bis zu 30 Meter tiefe Versuchslöcher in das bis dahin sorgfältig gepflegte Radieschenbeet buddeln. In der Nähe von Paris hat soeben ein Bauer die „Erdöldebe“ von seinen 23 recht wilden Stieren auf die Hörner nehmen lassen. Und in dem Departement Landes in dem erdölreichen Südwesten Frankreichs hat sich ein Grundstücksbesitzer tagelang mit Schußwaffen gegen die Erdölsucher behaupten können.

Die Entschädigungen, die nach dem Musterprozeß festgesetzt wurden, sind gering. Es gilt als eine Regel, daß die Erdölgesellschaft, die vom Staat mit der Ausbeutung des Vorkommens beauftragt wird, dem Grundstücksbe-

sitzer den doppelten Bodenpreis bezahlt - aber nur für die wenigen Quadratmeter, die für den Bohrturm beansprucht werden. Im übrigen erhält er für die Ausbeutung des Erdöls 150 bis 350 alte Franc pro Hektar -

Kurz und amüsant

30 Säuglinge bildeten Spalier . . .
In ihren Kinderwagen, als kürzlich in dem holländischen Ort Mildrecht eine Hochzeit stattfand. Der Grund: die Braut war die Hebamme des Ortes. Die Babies hatten erst kürzlich mit ihrer Hilfe das Licht der Welt erblickt.

Eine gewisse Rundlichkeit . . .
mußten Bäckerfrauen aufweisen, meinte ein Pariser Konditor und klagte auf Scheidung, weil sich seine Ehehälfte einer Abmagerungskur unterzogen hätte. Der Richter sprach ein salomonisches Urteil: Die Ehefrau reduziert ihr Gewicht auf 87 Kilo und der Tortenkünstler bleibt bei seinem molligen Reklamenschilf.

300 Peseten Strafe . . .
mußte ein Spanier zahlen, der eine Fahrkarte für die 1. Klasse gelöst hatte, sich aber in einen Wagen 2. Klasse gesetzt hatte und sich weigerte, das Abteil zu wechseln. Es handelte sich dabei um eine Rechtswidrigkeit, entschied das Gericht und verurteilte den Mann.

das sind 1,25 bis 3 Mark. Unter diesen Umständen ist es nicht erstaunlich, wenn die französischen Grundstücksbesitzer nur einen Wunsch haben: daß auf ihrem Gelände kein Erdöl gefunden wird. Dieser Wunsch geht fast immer in Erfüllung. Denn nur fünf Prozent der Versuchsbohrungen sind in Frankreich erfolgreich. Für den Staat ist das allerdings noch immer ein Geschäft. Die französische Erdölindustrie deckt mit 2,3 Millionen Tonnen neun Prozent des inländischen Bedarfs, und nach Ankündigungen der Geologen wird die Produktion noch weiter ansteigen.

Herrn für seine Zöglinge genau aus. Wer nur einen „Hunderieser“ haben will, um bei seinen Nachbarn Eindruck zu erwecken, der hat wenig Aussicht, daß sein Kaufgesuch berücksichtigt wird. „Wenn ich meinen Zöglingen schon den absoluten Gehorsam beibringe“, meint Edi, „dann bin ich auch verpflichtet, sie nur an Herren zu vergeben, die ihn verdienen.“

Untergrundbahnstationen in Paris zu vermieten

Wer in Paris eine Veranstaltung durchführen will, ohne daß er dabei Gefahr läuft, von der Polizei eine Strafe wegen nächtlicher Ruhestörung zu erhalten, dem bietet sich neuerdings eine bisher ungehörte Möglichkeit. Die Direktion der Pariser Untergrundbahn hat sich entschlossen, gewisse Stationen stundenweise zu vermieten.

Der öffentliche Verkehr darf natürlich darunter nicht leiden. So stehen für Veranstaltungen die Stationen, bevor der letzte U-Bahn-Zug gefahren ist, nur jene Stationen zur Verfügung, die überhaupt geschlossen sind. Der Interessent kann dann etwa die Stationen „Saint Martin“ oder „Rennes“ wählen. Beginnt die Veranstaltung, aber erst nach 1 Uhr nachts und der letzte U-Bahn-Zug hat die Station passiert, so kann man sowohl die Stationen „Franklin Roosevelt“, „Bastille“ als auch andere mieten. Der Preis für die Vermietung richtet sich nach der Anzahl der Stunden und nach der Größe und Bedeutung der betreffenden Stationen. Der Mietpreis für die Stunde schwankt zwischen (umgerechnet) DM 1,50 und DM 2,50. Hochzeitsgesellschaften wählen für ihre Feiern die schon am Nachmittag beginnenden, in den meisten Fällen U-Bahn-Stationen, deren öffentlicher Verkehr vollkommen eingestellt ist. Künstler Musiker usw., die nach irgendeiner Premiere oder einem Konzert gemeinsam feiern wollen, entscheiden sich für U-Bahn-Stationen, die erst nach 1 Uhr nachts „frei werden“.

Wie stehen die Chancen für eine Weltsprache?

Amerikaner bevorzugen Spanisch - Von Esperanto spricht niemand

Um einander zu verstehen, muß man erst einmal einander verstehen - das ist kein Kalauer, sondern die Überlegung, von der amerikanische Wissenschaftler ausgingen, als sie vor zehn Jahren dafür eintraten, daß jedes Kind in jedem Land der Erde außer seiner Muttersprache noch eine weitere Sprache erlernt, die überall als „Weltsprache“ anerkannt wird. Es gibt Esperanto, es gibt Endo, und noch andere künstliche Weltsprachen. Von ihnen halten zumindest die meisten Amerikaner nichts. Das ergab jetzt wieder eine Umfrage des Gallup-Instituts, nach der 84 Prozent aller Amerikaner grundsätzlich die Einführung einer Weltsprache begrüßen würden. 26 Prozent der Befragten schlugen Spanisch vor, Deutsch folgt nach dem Französischen (23 Prozent) schließlich mit 12 Prozent.

Die gleiche Umfrage hatte das weltbekannte Meinungsforschungs-Institut 1952 schon einmal durchgeführt. Damals versprochen sich 73 Prozent der Amerikaner etwas von einer Weltsprache. Nur ein Prozent schlug Russisch vor - heute sind es acht Prozent. Französisch oder Deutsch als mögliche Weltsprache anzuführen, war seinerzeit beliebter (27 und 12 Prozent). Italienisch dagegen erfreute sich gleichbleibender Gunst (allerdings nur mit drei Prozent).

Nach Angaben des Gallup-Instituts glauben die meisten Amerikaner nicht daran, daß die Einführung einer Weltsprache in den nächsten Jahren möglich ist - obwohl sie von ihrer Nützlichkeit überzeugt sind. Sie halten auch eine Initiative der Vereinten Nationen für wenig aussichtsreich.

Sechs Kilo Futter pro Tag und absoluter Gehorsam

Der „Bernhardiner“ von Ottenbach glaubt an die Zukunft seiner Schützlinge

Die Bernhardiner, so hört man oft, hätten keine Zukunft mehr, es sei denn als Vorwurf für Witzzeichner. Tatsächlich sieht es so aus. Ihre Aufgabe als Retter bei Lawinenunfällen haben weitgehend deutsche Schafzucht übernommen. Das Hospiz am Großen St. Bernhard, dem sie ihren Namen verdanken, wird nach der Untertunnelung des Bergmassivs wahrscheinlich ein abgeschiedenes Dasein führen.

Ein Mann allerdings glaubt nach wie vor an die Zukunft jener etwas schwerfälligen Vierbeiner. Er heißt Edi Rodel und ist der Besitzer des größten Bernhardinerzwingers. Edi schaffte sich vor 15 Jahren einen Bernhardiner als Wachhund an, weil der schon wegen seiner Größe, wie er sich sagte, auf den nötigen Respekt möglicher Einbrecher rechnen könne. Daraus wurde dann eine Liebe auf den ersten Blick.

Seitdem züchtet Edi Rodel auf seinem Landgut in Ottenbach bei Zürich, unterstützt von seiner Frau und seinen Kindern, Bernhardiner. In seinem Zwinger sind ständig 40 bis 70 Tiere „in Pension“. Edis Zucht ist inzwischen international berühmt geworden. Er erhält Kauftrüge aus allen Teilen der Erde, von Honolulu bis nach Göteborg, von Buenos Aires bis nach Ottawa.

„Die letzten zwölf Hundebabies, die hier bei uns zur Welt kamen“, erzählt Edi, „sind alle schon bei neuen Eltern.“

Die großen Erfolge seiner Zucht schreibt der Schweizer vor allem dem Umstand zu, daß die Tiere zuzusagen als Mitglieder der Familie behandelt werden. Seinen Kindern schärfte er von Anfang an ein, daß die jungen Bernhardiner unter keinen Umständen geschlagen werden dürften. „Kinder sind da manchmal etwas gedankenlos. Sie können nicht ahnen, welchen Schaden sie anrichten.“

Bei Rodel verleben die jungen Hunde eine unbeschwertere Jugend, dann aber beginnt auch

für sie das Lernen. Da sie vornehmlich als Wachhund vorgesehen sind, ist die Dressur entsprechend gestaltet. Die „reiferen Zöglinge“ erwartet schließlich die sogenannte Soldatenschule. Dabei lernen sie - jeweils fünf Hunde - die Regeln des Gehorsams und den „Umgang mit Verbrechern“ was für einen Bernhardiner letztlich auf eine Übung in der Kunst der Zurückhaltung ankommt, vor allem wegen seiner unbändigen körperlichen Kraft.

Im vergangenen Winter hat Edi Rodel mit zwei seiner Zöglinge an einem Lawinenkurs teilgenommen. Die Erfahrungen, die er dabei sammelte, faßt er so zusammen: „Schäferhunde sind zwar schneller und gewandter, doch die Bernhardiner bleiben ihnen an Ausdauer, Kraft und Orientierungssinn überlegen.“ Der Schweizer Züchter ist überzeugt davon, daß man wahrscheinlich eines Tages auf die von ihm so geliebte Rasse als Lawinenhunde zurückkommen wird.

In der „Guten Stube“ des Gutes in Ottenbach kann der Besucher Dutzende von Pokalen bewundern, die Rodels Schützlinge erworben haben. Die bisher jüngsten wurden dem zweijährigen Figaro und seiner Schwester Flora zugesprochen. Spender der Auszeichnungen war der Monegaschen-Fürst Rainier.

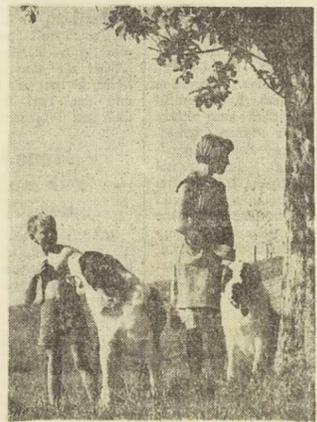
Wer durch den Zwinger gewandert ist, der fragt fast automatisch, wieviel Futter diese Hunderiesen brauchen. Die Antwort lautet: sechs Zentner am Tag. Die Mahlzeiten für die Vierbeiner bestehen aus Freibank-Fleisch, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Hirse, Mais, Milch und Vitaminpräparaten.

Jeder der Bernhardiner verschlingt pro Tag rund sechs Kilo Nahrung, und schon das allein erklärt, warum sich nicht jeder eines dieser Tiere als Wachhund leisten kann.

Was diese Rasse von vielen anderen unterscheidet, ist ihr unbedingter Gehorsam. Bar-

ry, ihr berühmtester Vertreter, hat als Lawinenhund mindestens 40 Menschen das Leben gerettet, ohne viel darüber nachzudenken, daß er sich dabei jedesmal selber in Lebensgefahr brachte.

Ogleich Edi Rodel seinen Zwinger längst zu einem gewinnbringenden Unternehmen entwickelt hat, sucht er sich die zukünftigen



Die ganze Familie Rodel, einschließlich der vier Kinder, hilft mit bei der Bernhardinerzucht.



Die dramatische

7 Im Augenblick d

Aber ich frage

Kurz und amüsant

30 Säuglinge bildeten Spalier . . .

Eine gewisse Rundlichkeit . . .

300 Peseten Strafe . . .

Untergrundbahnstationen in Paris zu vermieten

Wie stehen die Chancen für eine Weltsprache?

Sechs Kilo Futter pro Tag und absoluter Gehorsam

Der „Bernhardiner“ von Ottenbach glaubt an die Zukunft seiner Schützlinge

Wie stehen die Chancen für eine Weltsprache?

Sechs Kilo Futter pro Tag und absoluter Gehorsam

Der „Bernhardiner“ von Ottenbach glaubt an die Zukunft seiner Schützlinge

Wie stehen die Chancen für eine Weltsprache?

Absturz in die Ewigkeit

Die dramatische Geschichte einer Flugzeugkatastrophe / Tatsachenbericht von Karl-Heinz Busch

Copyright durch Illupress GmbH

7 Im Augenblick der größten Verzweiflung bemerkten die im Urwald eingeschlossenen das Nahen eines Flugzeuges. Ein Behälter war abgeworfen worden. Vier Fallschirme senken sich zur Erde. An ihnen hängen Menschen. Es sind aber keine Retter, sondern Burschen, die es auf die Goldfracht abgesehen haben, die das abgestürzte Flugzeug an Bord haben soll.

„Aber ich fliege ja immer diese Strecke. Wir haben eine Chance.“

„Ich habe ja immer gesagt, daß hier Sumpf oder Wasser in der Nähe sein muß, weil der Urwald hier so feucht ist...“, antwortete Mary-Lou und ihre Stimme klang ganz glücklich. „Wie aber wollen wir entkommen? Sie werden uns verfolgen und dann finden.“

„Aberdem werden wir bewacht“, flüsterte ich. „Uns wird schon etwas einfallen“, sagt Josua und legt sich nieder.

In dieser Nacht finden wir alle keinen Schlaf. Drüben wird mehrere Male der Posten abgelöst. Langsam vergeht die Nacht. Dann kommt ein neuer Tag. Der Tag unserer Errettung oder unseres Todes...

„Schon früh am Morgen waren die Banditen zum Wrack gegangen. Eine Wache blieb zurück. Von dem Flugzeug her hörten wir Arbeitsgeräusche.“

„Wir schlug auf Metall. Ein Knacken in Ästen und Zweigen war zu hören. Die Männer arbeiteten mit Spaten, Spitzhacken und Seilen. Schließlich brachen sie den ganzen Rumpf auseinander. Sogar mit Sprengstoffen arbeiteten sie. Wir hörten eine kleine Explosion. Die Teile flogen durch die Luft. Ihre Hauptarbeit spielte sich aber hinter den Bäumen ab. Wir sahen ab, so daß sie uns nicht sehen konnten. Ab und zu drangen laute Rufe zu uns herüber.“

„Wir müssen uns etwas ausdenken...“, sagt Josua.

„Zwei Stunden vergehen. Die Zeit ist jetzt wertlos. Gegen Mittag ist unsere Bedenkzeit abgelaufen, wenn die Banditen bis dahin

Wir warteten noch eine ganze Zeit, während wir die Geräusche der Spitzhacken hörten. Mary-Lou drückte mir die Hand und streichelte Josuas Wange. Sie schaute uns beide aufmunternd an. „Ich werde beide Daumen drücken“, flüsterte sie, dann erhoben wir uns. Josua ging zum Wrack hinüber. Ich lenkte meine Schritte zum Posten, der sofort aufblickte.

„He da, was ist los, geht in eure Hütte“, schrie er von weitem.

„Er weiß, wo das Gold ist und will es ihnen sagen...“, schrie ich ihn an und zeigte auf Josua, der ruhig zum Waldrand hinüberging.

Auch ich war auf halbem Wege zur Wache hin, als es passierte. Wir kamen nicht mehr dazu, unseren Plan auszuführen. Sie müßten etwas gefunden haben... Ein lauter Schrei ertönte vom Wrack herüber. Andere Stimmen fielen ein. Jeder schrie etwas, nichts war zu verstehen. Der Posten erhob sich schnell. „Es ist mein Gold, ich habe es gefunden. Es ist doch noch mehr da, sucht doch danach...“ schrie jemand.

Der Posten lief jetzt, keinen Blick hatte er mehr für uns. Das Gold zog ihn wie ein

Magnet an. Am Rande des Urwaldes wurde es immer lauter. Alles schrie durcheinander. Josua war stehengeblieben. Auch ich blieb stehen und horchte. Wir hörten Geräusche eines Kampfes, aber die Männer sahen wir nicht, weil Bäume und Unterholz unsere Sicht versperrten. In diesem Augenblick liefen Mary-Lou und Dolly über die Lichtung, in der entgegengesetzten Richtung zum Urwald, davon. Dies war für uns Männer das Signal. Auch wir liefen jetzt zu unser Leben.

Wir hörten die Salve einer Maschinenpistole, aber sie galt nicht uns. Irgend jemand hat getötet. Dann wieder laute Rufe und Schreie. Die Banditen müßten etwas gefunden haben und jetzt war einer von ihnen getötet worden. Wir aber liefen um unser Leben. Die Lichtung war unser Gefängnis gewesen. Jetzt aber erschien sie mir riesengroß. Wenn sie unsere Flucht entdeckten, waren wir verloren.

Wir stolpern über Schatten. Wir laufen über die Lichtung wie lebende Schießscheiben. Dies waren die längsten Minuten unseres Lebens. Und dann umgibt uns eine dunkle Mauer: der Urwald.

gen Stunden von uns verabschiedet. Nach Beendigung seines Urlaubs will er wieder fliegen. Aber eine andere Strecke als ausgerechnet Rio—New York, meinte er. Es ist nun einmal mein Beruf und ich habe das Gefühl, daß ich in der Luft alt werde... fügte er lächelnd hinzu.

Lieber Josua, wo du auch immer fliegen magst, über Städte, Urwälder, Meere oder Wüsten, wir danken dir, Mary-Lou, Dolly und ich danken dir für alles, was du für uns getan hast.

„Ohne dich wären wir wohl kaum noch am Leben... Wir danken dir, solange wir leben!“

Mary-Lou sieht mich immerzu an. „Oh Pit, wie bin ich glücklich. Morgen fahren wir endgültig in die Freiheit, dann sind wir wirklich gerettet und glücklich, weil es in ein neues Leben geht. Mit dir...“, sagt sie. Ich greife nach ihrer Hand. „Wir heiraten in Holland. Es wird dir bei uns gefallen“, antworte ich.

„Was machst du mit Dolly?“

„Ich habe auch schon darüber nachgedacht, Pit. Sie hat niemanden auf der Welt, keine Verwandten oder irgendwelche Freunde der Familie.“ Mary-Lou sah ganz traurig drein.

„Ich habe mich so an das Kind gewöhnt“, sagt sie, „wenn ich daran denke, daß sie in ein Waisenhaus muß.“ Sie sieht zur Seite und beobachtet den Kellner am Nebentisch. „Wir nehmen sie einfach mit...“, sage ich. Mit einem Ruck fliegt ihr Kopf zu mir herum. „Wie nimmst du das, Pit?“, fragt sie und etwas wie Spannung liegt auf ihrem Gesicht.

„Nun, wir nehmen sie zu uns. Sie soll bei uns bleiben, wenn wir verheiratet sind. Sie soll bei uns wohnen als unser Kind.“

„Oh Pit“, sagt sie nur und sieht dabei ganz glücklich aus. „Ich habe allerdings eine Bedingung dabei“, sage ich und sie wird sofort wieder ernst.

„Welche?“, fragt sie tonlos.

„Ich möchte natürlich, daß Dolly nicht unser einziges Kind bleibt...“

Sie wird rot bis unter die Haarwurzeln und schaut wieder zum Nebentisch hinüber, als ob es dort etwas gebe, was noch interessanter ist...

Dann trifft unser Dampfer in Rotterdam ein. Unsere Seereise über den Atlantik war herrlich. Wir liegen in Liegestühlen an Deck in der Sonne und schauen aufs Meer hinaus. Wir halten uns an den Händen. Dolly saß eben noch auf meinem Schoß und hat mir einen Kuß gegeben. Jetzt ist sie beim Tischtennis. Das Kind ist überglücklich. „Jetzt habe ich eine neue Mutter und einen Vater...“, sagt sie.

„Die Erinnerung ist stark. Das mit ihren Eltern wird sie so schnell nicht vergessen. Wir müssen sehr lieb zu ihr sein, damit sie darüber hinwegkommt.“

„Ich habe etwas Angst!“

„Ja“, sagte ich. So ist es nun, ich flüchte in den Urwald vor einer Frau. Ich wollte vergessen. In den ganzen Jahren kam nicht das Glück zu mir. Und plötzlich hatte ich für zwei Frauen zu sorgen.

„An was denkst du, Pit? Ich habe etwas Angst...“

„Wann denn?“, sagt ich verwundert. „Du und Angst. Du hast doch im Urwald in Not und Gefahr dich bewährt und nun, wo alles vorbei ist, hast du Angst?“ „Ich habe so etwas wie Angst vor meiner zukünftigen Schwiegermutter!“

Ich lachte und zeigte auf den riesigen Hafen von Rotterdam. Wir waren zu Hause.

Und dann stand da, wie am Kal. Meine Mutter stand still da und schaute mich stumm an. Sie war von Amsterdam nach Rotterdam gefahren, um mich abzuholen.

Sie schaute mich an, eine ganz ganz lange Zeit. Ich sah, daß Tränen langsam aus ihren Augen hervortraten. Dann strich sie über mein Gesicht und sagte leise: „Ach Gott, daß ich es noch erleben durfte, daß du gesund heimgekommen bist.“

Dann sah sie auf Dolly und die feuchten Augen wurden lachend.

„Darf ich dir meine zukünftige Frau vorstellen... Und mein, ich meine unser Kind“, stotterte ich.

Meine Mutter nahm Mary-Lou am Arm. „Machen Sie... mach du ihn glücklich, mein Kind. Er ist ein guter Junge und hat es verdient. Nun wird mein Haus wieder lebend.“ Lachen wird durch den Garten ertönen. Wie freue ich mich, daß ihr alle gekommen seid. Es ist der schönste Tag meines Lebens...“

Dann wandte sie sich um und ging ein paar Schritte davon. Als wir immer noch dastanden und uns nicht rührten, drehte sie sich um, eine kleine Frau mit weißen Haaren und gutmütigen Augen und sagte: „Worauf wartet ihr noch. Wir wollen nach Hause fahren, der Zug wartet nicht.“

Ich habe meine Mutter noch niemals so energisch gesehen. Während sie dies sagte, lachten ihre Augen. Und dann lachten auch wir. Mary-Lou, Dolly und ich... Wir setzten uns langsam in Bewegung und sprachen plötzlich alle durcheinander. Jeder hatte etwas auf dem Herzen und wollte etwas erzählen. Ich dachte an etwas ganz Belangloses und Unwichtiges. Ich dachte an den Zug, der bestimmt nicht auf uns warten würde, wenn wir uns soviel Zeit ließen.

Dann aber fiel mir ein, daß wir ja viel Zeit hatten und auch den nächsten Zug nehmen könnten. Wir hatten ja Zeit, denn wir führen ja hinein in ein neues, glückliches Leben...“

ENDE

Laute Rufe und Schreie ertönen

Aber es gibt keine Pause. Wir hasten weiter. Zwei Männer, eine Frau und ein Kind laufen um ihr Leben, hinter sich Banditen, die bis an die Zähne bewaffnet waren und die kein Mitleid kannten.

Lianen und Dornen peitschen uns am Körper und in die Gesichter. Wir versinken im Morast und reißen uns wieder hoch, rutschen und kriechen durch das Gebüsch. Es riecht nach Moder, Krankheit und Tod.

Wir laufen und laufen. Dolly schreit. Ich nehme das Kind auf den Arm und laufe weiter. Nach einiger Zeit nimmt Josua das Kind. Wir laufen, verrückt vor Furcht. Wir sind dem

knien oder liegen wir, reißen den letzten Rest von Kleidung herunter und winken, winken.

Sie haben uns bemerkt, denn sie bleiben plötzlich mitten in der Luft stehen. Es sind zwei Hubschrauber. Und in der Ferne kommt jetzt ein dritter heran. Wie Engel fallen sie vom Himmel zu uns herab. Lauter Engel, die uns erretten wollen. Menschen steigen aus. Sie tragen Uniformen der brasilianischen Polizei. Ein Mann mit einer ungefaßten Brille und viel Gold am Armel seines Jacketts kommt an uns heran. Weitere Männer folgen. Einen Augenblick bleiben sie im gewissen Abstand stehen.

Sie schauen uns an. Ganz still und bewegungslos stehen sie da. „Sind Sie allein...?“ fragt der Offizier. Er erhält keine Antwort. Nun wendet er sich zu seinen Leuten um. Etwas wie tiefes Mitleid ist auf seinem Gesicht zu lesen.

„Wir vermuteten Sie viel weiter nördlich. Tagelang haben wir gesucht. Jetzt wäre diese Gegend abgesehen worden, eines Tages hätten wir Sie gefunden...“

Vielleicht wäre es dann zu spät gewesen, denke ich einen Augenblick.

Er erhält wiederum keine Antwort und dann stellt er noch einmal die gleiche Frage: „Sind Sie allein...?“ „Ja“, sagt Josua, „wir sind allein...“ Nur Banditen sind im Urwald, sie haben das Gold gefunden, das in der Maschine lag. Von der Maschine sind wir die einzig Überlebenden. Alle anderen sind tot...“

Wir werden zu den Hubschraubern gebracht. Der Offizier gibt Befehle. Alle Männer bewaffnen sich. Josua beschreibt ihnen den Weg zur Lichtung.

Dann gehen sie in den Wald. Die Hubschrauber bringen uns zu den Menschen zurück.

Dann sitzen wir später in einem Hotelzimmer in New York. Wir sind umringt von Reportern. Man hat uns Kleidung gegeben. Mary-Lou trägt ein einfaches, schwarzes Kostüm. Alles ließen wir über uns ergehen, die Reporter, die Vertreter der Versicherungen und die Leute von der Fluggesellschaft. Sie alle brachten uns Zeugenaussagen.

Die Polizei hatte die Banditen im Urwald gefunden. Zwei von ihnen wurden im Feuer gefötet. Einan hatten sie selbst erschossen, als wir flohen. Sie waren so sehr mit dem Gold beschäftigt, daß sie von einer Verfolgung absahen.

Das war unsere Rettung gewesen. Zwei der Gangster ergaben sich. Darunter war der Anführer Don Acheson. Die brasilianische Regierung schickte weitere Fluezeuse in den Urwald. Ob sie viel Gold gefunden haben, weiß ich nicht. Darüber habe ich nichts gehört, weil die Behörden darüber schweigen.

Josuas Frau weinte vor Freude

Wir blieben noch acht Tage in New York. Es war noch viel zu erledigen. Josuas Frau weinte vor Freude, als sie ihren Mann wieder hatte. Für viele aber gab es eine Enttäuschung. Sie hatten gehofft, daß ihre Lieben gerettet wurden. Ich sah in diesen acht Tagen viel Tränen von Angehörigen der Passagiere, die mit uns geflogen waren.

Immer wieder sollten wir alles erzählen. Dabei konnten wir über ihr Schicksal nichts sagen. Sie waren abgestürzt in die Ewigkeit. Dorthin, wo der ewige Frieden ist.

Meiner Mutter schickte ich ein Blitztelegramm und dann einen Luftpostbrief hinterher. Wie wird sie sich gefreut haben!

Noch eine Sorge kam hinzu. Dollys Eltern waren tot. Sie hatte keinerlei Angehörige, die für sie sorgen konnten. Das Kind mußte in ein Waisenhaus!

Josua und Mary-Lou wurden vorerst von der Luftfahrtgesellschaft beurlaubt, um wieder richtig gesund zu werden.

Mary-Lou reichte gleich die Kündigung an Josua fuhr mit seiner Frau nach Florida auf Kosten der Gesellschaft. Sie hatte sich angeboten, Josuas Urlaub zu bezahlen. Außerdem bekam er eine hohe Främie. Die Gesellschaft zeigte sich großzügig.

Am Abend von unserer Reise nach Europa saßen wir im Restaurant des Hotels. Dolly lag bereits im Bett. Josua hatte sich vor ein-



Meine Mutter war nach Rotterdam gefahren, um mich abzuholen. „Wie freue ich mich, daß ihr alle gekommen seid“, sprach sie. „Es ist der schönste Tag meines Lebens...“ (Zeichnungen: Walter Deubel)

nichts gefunden haben, werden sie sich an uns wenden. Dann ist alles verloren und das Schlimmste zu befürchten.

„Ich habe einen Plan...“, sagt Josua. Wir sitzen beisammen und essen Rindfleisch aus einer Konservendose. Dazu essen wir Kekse und trinken Tee. Wir müssen Kraft sammeln.

„Ich gehe zu den Leuten und sage ihnen, daß das Strauben keinen Zweck hätte. Ich wüßte ungefähr, wo das Gold liegen muß. Dann zeige ich auf den dicksten Trümmerberg, womit sie lange zu tun haben werden. Sie glauben mir dann aufs Wort. Gold macht blind. Sie fangen an zu arbeiten, in dieser Zeit fliehen wir...“

„Hört weiter zu“, sagt Josua.

„Während ich zu den Leuten hinübergehe, gehst du zum Posten und sagst, daß ich wüßte, wo das Gold wäre, und jetzt seinen Kameraden alles erzählen würde. Das hält ihn ab. Er wird vielleicht zum Wrack hinübergelassen, um es sich anzusehen. Vielleicht wird er auch bleiben. Aber diese Tatsache wird seine ganzen Gedanken in Anspruch nehmen. Das ist deine Chance, Pit. Du mußt ihn ausschalten. Kannst also beweisen, daß du mutig bist. Ist er ausgeschaltet, gehen Mary-Lou und Dolly zum Urwald hinüber und warten auf dich. Du läufst unmittelbar zu ihnen hinüber. Dann arbeitest ihr euch zusammen in Richtung des Flusses davon. Da habt ihr Wasser und könnt warten, bis Rettung kommt...“

„Alles schön und gut, lieber Josua. Wir sind vielleicht von den Banditen befreit, kommen zum Fluß, wenn man uns nicht verfolgt. Sie sind nämlich schneller. Wir haben das Kind und sind erschöpft und ohne Kraft. Vielleicht werden wir auch gerettet, aber was wird aus dir? Du bist in den Händen der Banditen.“

Sie machen mit dir kurzen Prozeß...“, sagte ich. „Wir sprachen noch eine halbe Stunde, überlegten alle Möglichkeiten. Josua ließ sich nicht überrunden. „Es ist unsere einzige Rettung, eine andere Lösung gibt es nicht...“, meinte er.

Zusammenbruch nahe, aber die Hoffnung erheit uns aufrecht.

Wir achten nicht mehr auf die Dornen, was kümmert es uns, daß der letzte Rest von Kleidung zerrissen wird und in Fetzen herunterhängt.

Wir fliehen, wir kämpfen um unser Leben. Wenn wir tot sind, brauchen wir keine Kleidung und es ist egal, ob unser Gesicht zerkratzt und unsere Haut zerschnitten ist.

Wie lange wir durch den Urwald hasten, wissen wir nicht. Uns treibt ein Gedanke hinter uns her: der Tod — und vor uns kann die Rettung liegen.

Und plötzlich vor uns ein fahler Streifen. Das muß das Paradies sein.

Das Ende der Hölle. Die Bäume werden lichter, sie machen ganz von selbst Platz. Dolly schreit vor Schmerz und Qual. Mary-Lou wimmert verzweifelt. Josua gibt grunzende Laute von sich. Vor meinen Augen wird es abwechselnd Tag und Nacht. Wir taumeln nur so dahin. Wir fallen nieder, die Lungen toben, viele Ohnmachten auf einmal. Dann weiß ich nichts mehr. Ich sehe nur noch Sand vor mir und dann einen Fluß. Er ist nicht groß, aber es ist ein Fluß. Am Wasser ist immer Hoffnung. Flüsse werden abgeflogen. Am Ufer eines Flusses entdeckt man Menschen eher als im Urwald...“

Wir liegen halb im Urwald, halb am Ufer des Flusses. Wie lange, das wissen wir nicht. In so einer Lage verliert man jeden Zeitbegriff. Wer wird uns finden: die Banditen oder unsere Retter?

Wie ein dicker Klumpen Glut scheint erbarmungslos die Sonne vom Himmel. Mein Kopf muß bald auseinanderplatzen. Wie es den anderen geht, weiß ich nicht. Jedenfalls nicht viel besser.

Und dann endlich sind sie da. Ja, sie kommen. Ich habe es nun mehr für möglich gehalten. Es ist ein anderes Geräusch als bei den Banditen. Viel höher und froher. Es sind Hubschrauber!

Wir kriechen alle zum Ufer. Dort stehen,



Mit taft viel länger frisch frisiert

In ganz kurzer Zeit hat taft - wie in der ganzen Welt - die Sympathien tausender Frauen in Belgien erobert.

Zu jeder Tageszeit, bei jeder Gelegenheit, ob es regnet oder stürmt... pflüft und ein unsichtbarer taft-Schleier schützt und stützt Ihre Frisur.

taft, das neue Hair-Spray von Schwarzkopf festigt und beschützt nicht nur Ihre Frisur, sondern gibt Ihrem Haar auch Fülle, Zartheit und Glanz. taft befreit Sie von einer grossen Sorge: Ihrer selbst sicher, Ihrer Schönheit bewusst, fühlen Sie sich freier und glücklicher.

Welche Haar-Qualität Sie auch haben, verwenden Sie taft bald - und Sie sind tadelloser frisiert den ganzen Tag.



taft rosé

zum Formen und leichten Festigen der Frisur bei jeder Haar-Qualität, ganz besonders für trockenes, blondiertes und gefärbtes Haar.

taft grün

zum intensiven und nachhaltigen Festigen bei jeder Haar-Qualität. taft grün entfettet gleichzeitig Ihr Haar.

taft das Schwarzkopf-Hair-Spray erhält Ihrem Haar die gesunde Schönheit.

ein Produkt aus dem Hause **SCHWARZKOPF**

Provinz Lüttich
GEMEINDE BÜTGENBACH

Wettbewerb-Ausschreibung

zur Anlage der Zentralheizung in der Mädchenschule in Bütgenbach

Kostenvoranschlag: 125.000 Fr.

Die Eröffnung der Submissionen findet statt, am **DONNERSTAG**, dem 8. März 1962, um 19.00 Uhr, im Gemeindehaus zu Weywertz.

Lastenheft und Pläne können eingesehen werden:

- bei der Gemeindeverwaltung Bütgenbach, Weywertz;
- im "Bureau des Adjudications Publiques", 49, rue du Luxembourg, Brüssel;
- im Büro der Architekten "Charles & Robert MICHA", 24, Chemin-Rue, Malmédy (Tel. 774.72).

Die Unterlagen sind erhältlich gegen Ueberweisung des Betrages von 150 Fr. auf das P. S. K. Nr. 6694.21 der Architekten Charles & Robert MICHA, Malmédy.

Im Auftrage:

Der Gemeinsekretär,
A. FAACK

Der Bürgermeister,
J. SARLETTE

Provinz Lüttich
GEMEINDE BÜTGENBACH

Öffentliche Ausschreibung

zur Instandsetzung des Kriegerdenkmals in Bütgenbach

Kostenvoranschlag: 111.005 Fr.

Die Eröffnung der Submissionen findet statt, am **DONNERSTAG**, dem 8. März 1962, um 19.30 Uhr, im Gemeindehaus zu Weywertz.

Lastenheft und Pläne können eingesehen werden:

- bei der Gemeindeverwaltung Bütgenbach, Weywertz;
- im "Bureau des Adjudications Publiques", 49, rue du Luxembourg, Brüssel;
- im Büro der Architekten "Charles & Robert MICHA", 24, Chemin Rue, Malmédy. (Tel. 774.72).

Die Unterlagen sind erhältlich gegen Ueberweisung des Betrages von 175 Fr. auf das P. S. K. Nr. 6694.21 der Architekten Charles & Robert MICHA, Malmédy.

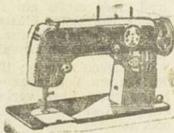
Im Auftrage:

Der Gemeinsekretär,
A. FAACK

Der Bürgermeister,
J. SARLETTE

Kaufe ständig minderwertiges Vieh Tag- und Nachtdienst
HEINEN Peter
Deidenberg, Tel. Amel 75

junghans armbanduhren
cunibert st.vith



Ein feiner Qualitätsartikel ist die neue Phoenix-Familienzickzack großes Modell.

Sie kurbelt, näht Knöpfe, Knopflöcher und ist derart bedienungseinfach, daß die Handhabung OHNE KURSUS IN 30 MINUTEN erlernt ist. Da Festfahren unmöglich, näht sie wunderbar störungslos.

Sie kostet mit Schrank: 8.500 Fr. Teilzahlung nach Wunsch. Haben stets gute gebrauchte Nähmaschinen aller Marken mit Garantie, zu verkaufen.

Joseph LEJOLY-LIVET, Faymonville 53

VESPA - FLAMM
Sämtliche
Motorradreparaturen
Garage Hans Hüwiler
ST. VITH

WIMA SA
Unglaublich
190 Fr.
monatlich
oder
1.995 Fr.
Barzahlung
46 Kg - zusammenlegbar 1,5 m
Motor m. automat. Antrieb
Platt. (Lieferungsmöglichkeit
Mot. 3/4 oder 1 PS) Krasse
28 cm - Treibriemen, Kupplung
Schaltkabel, Bremsenregler, Licht
sen, Tischplatte 80x70 cm
HAUS GELIEFERT. Für Prospekt
bitte schreiben an:
Limes, Telefon 80211
Hersteller: Ateliers WIMAM
„S CIE WIMA“ Square
des Latins, 6, Brüssel-Klein
Telefon 47.67.68

Kaufe ständig
NOTSCHLACHTUNGEN
Kälber und junge Kühe
zu den höchsten Tagespreisen
PETER MARAITE
Tel. St. Vith 486

1 Quantum rote
SANDSTEINE
für Hauwerk, zu verkaufen.
Dasselbe eine mittlere, gut
erhaltene Sandmühle zu
kaufen gesucht. Melchior
Halmes, Medell

Kaufe
Notschlachtungen
mit u. ohne Garantie
Erwin Heindrichs
BORN Tel. Amel 215

Habe ständig
Berge
in allen Preisen auf Lager
Hubert Hoffmann, Schreiner
ret in Lengeler.

Kaufe
minderwertiges
Vieh
mit und ohne Garantie
Richard Schröder
AMEL - Tel. 67

junge rotbunte
Mutterkälber
aus der Gegend von Hoch-
straeten zu verkaufen, oder
auf Stierkälber und fetter
Kälber zu vertauschen. Ein
Auskunft sich wenden: 79
Manderfeld 70

Kaufe minderwertiges
Vieh
Tag- und Nachtdienst
Josef Etienne, RODT
St. Vith Tel. 377 o. 919

Suche
JUNGEN
für in landwirtsch. Betrieben
Betrieb mit allen Maschinen
vorhanden. Sich melden unter
Nr. 158 an die Werbe-
Post.

Vom 1. bis
in allen Geschäften

Macaroni, Vermicelli,
Sternchen, Nudeln
Die gute Delhaize-Marke

Corn Flakes "Kell"
das nahrhafte schnell mit

Salmfisch rose "S"

Roilmops in aroma
oder 3 harangs a la da

Tomatenpurre d'i

Weißwein Literfl

Rotwein-Bordeau

Beaujolais Villag

Graves sec weiße

Chateaux Pontac

Klarer Schnapps

Fine St. Michel 3

Gruyere Suisse E

Am Stück, Geschnitten

ERNER BIETET: 6

GEÖFFNET

Werktags von

Der Spezialist in der

Jetzt

Einge

Unser

Damit's ein Prachtkind

bei uns frisch, preis

MILUPA, AURORA u

Kolin-Schmelzflocken,

AUTO BA
ST. VITH - 18

Porsche Roadster 60; Sabe
Mercedes 190 D; Anglia
acc. 60; 6 Chevrolet 56;
190 SL verungl.; Vorsche
55, 53, ab 3.000,- Fr.;
sport; Isard 59 verungl.;
Panhard; 2 Studebaker; V
12 M; Kapitän; Versailles;
combi; VW camion, comb
tratszeile, Karosserien; A
combi; 3 Citroen; Siv
gen; Cam. Renault; Chev
Voisley; Ford 54 5.000,-
2 TVW; Adler; Sachs.
Andere Wagen und ande
Reifen, Radios. Spe
Wiederverkäufer.

Zimmerwohnung
zu mieten ge
Adressen abzugeben
Nr. 164 an die Ge
haltstelle der Werbe-Post.

Vom 1. bis 15. März 1962

In allen Geschäften **DELHAIZE/LE LION**

Macaroni, Vermicelle Sarrnchen, Nudeln usw. "Fleur de Blé" Die gute Delhaize-Marke	Paket 6,-	5.20 Fr
Corn Flakes "Kellogs" Paket das nahrhafte schnell mit Milch oder Yoghurt zubereitete Vollkorngericht	12.50,-	9.80 Fr
Salmfisch rose "Silver King" 225gr. Dose	18.50,-	16.50 Fr
Rolmops in arom. Sauce "Silver King" 3 St. oder 3 herangs a la daube	11.50,-	9.80 Fr
Tomatenpurre d'italie "panier d'or" kleine	4,-	3.20 Fr
große	7.50,-	6.- Fr
Weißwein Literflaschen sec	22,-	19.- Fr
Rotwein-Bordeaux St.Emilion "Le Lion Rouge"	31,-	28.- Fr
Beaujolais Village 1959	31,-	28.- Fr
Graves sec weißer Bordeaux	33,-	28.- Fr
Chateaux Pontac Monplaisir 1959 blanc-sec	37,-	32.- Fr
Klarer Schnapps "De Beste" 40 % Extra 1/2 ltr.	82,-	74.- Fr
3/4 ltr.	121,-	102.- Fr
Fine St. Michel 37 % Weinbrandversch. 1/2 ltr.	79,-	71.- Fr
3/4 ltr.	110,-	104.- Fr
Gruyere Suisse Echter Schweiz. Emmenthalk. kg. Am Stück, Geschnitten oder Gerappt.	100,-	85.- Fr

ERNER BIETET: 6

SELF-SERVICE

Geöffnet Werktags von 8—12,30 und nachmittags von 1—8 Uhr

Der Spezialist in der Lebensmittelbranche

Jetzt auch JACOBS-CAFE entgiftet in 1/4 Pf. Packungen a 17.50,- wunderbar
Eingemachte Heringe in Sahne oder Hausmacierart Stück 4.50,- "köstlich"
Unsere Preise für VAT-Whisky, Dornkat, Steinhäger, Korn usw. gehalten immer

Damit's ein Prachtkind wird

bei uns frisch, preiswert und mit Rabatmärkchen !!! ALETE-Kinderkost,
MILUPA, AURORA und POMPSkindergries, NESTLEmilch, NESTLEcocoa,
Köln-Schmelzflocken, OVOMALINE, Korbäckchen usw.

G. Schaus

COMMISSION D'ASSISTANCE PUBLIQUE MALMEDY

Appel aux candidates

La C. A. P. de Malmédy procédera incessamment à la collation de quatre emplois d'infirmière.

Conditions :

- 1) être de nationalité belge
- 2) être de bonne conduite, vie, moeurs et civisme
- 3) jouir de ses droits civils et politiques
- 4) fournir la preuve de l'aptitude physique à exercer l'emploi par la production d'un certificat médical.

Age requis:

21 ans minimum et 35 ans maximum (la limite d'âge de 35 ans est reportée à 40 ans pour les bénéficiaires des lois coordonnées des 3. 8. 1919 et 27. 5. 1947).

Pour les candidates occupant au jour de la nomination un emploi à titre définitif dans une administration communale ou subordonnée et relevant du régime de pension prévu par l'Arrêté royal du 26. 12. 1938, les limites d'âge susmentionnées seront comptées au jour de l'entrée en fonction à titre définitif dans l'administration intéressée.

Diplôme:

Être titulaire du diplôme correspondant à l'emploi visé.

Epreuves :

Un examen portant sur la connaissance de la langue allemande pourra éventuellement être exigé.

Personnel d'Afrique :

Il sera fait application des dispositions des lois des 27. 7. 1961 portant certaines mesures en faveur du personnel d'Afrique. Quota réservé: 2 unités.

Traitement traitement légal.

Pour tous autres renseignements, s'adresser au bureau de la C. A. P., à Malmédy, ou à la Direction de la Clinique Reine Astrid, à Malmédy. La nomination définitive sera précédée d'une nomination à l'essai d'une durée d'un an. A l'expiration de ce délai, la C. A. P. procédera à la nomination définitive si l'agent a donné les preuves de son aptitude.

Les candidatures, accompagnées d'un extrait d'acte de naissance, d'un certificat de bonne conduite, vie, moeurs, civisme et nationalité, d'un certificat médical, d'une copie certifiée conforme du diplôme et d'une attestation officielle de priorité s'il y a lieu, devront parvenir, par lettre recommandée à la poste, à Monsieur le Président de la C. A. P., à Malmédy, avant le 10 mars 1962.

DANKSAGUNG

Unsere tiefempfindenden Dank sprechen wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten aus, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Bruders und Onkels

Herrn Leonard S C H W A L L

durch wohlthuende Worte des Trostes, Schrift, Kranz- und Blumenspenden oder durch Beteiligung an den Exequien ihre Teilnahme bekundet haben.

Besonderen Dank dem Hochwürdigem Herrn Pfarrer, dem St. Josefverein, dem Kriegerverein 1914-18 sowie dem Junggesellenverein Braunlauf.

Geschwister S C H W A L L

BRAUNLAUF. im März 1962.

Das Sechswochenamt findet statt am Samstag, dem 10. März 1962

AUTO BAURES

STVITH - TEL. (080) 28277

Porsche Roadster 60; Sabella 60; Pontiac 60; Mercedes 190 D; Anglia 60; VW 60; Lancia ecc. 60; 6 Chevrolet 56; Plymouth, 57, 56; VW SL verungl.; Vorsche 57; VW 59, 58, 57, 53, 53, ab 3.000,- Fr.; 2 Jaguar; Jaguar Sport; Isard 59 verungl.; Porsche 58, 56; 2 Leonard; 2 Studebaker; VW verungl. 61, 54; 1/2 M; Kapitän; Versailles; Vauxhall; Sabella combi; VW camion, combi, pic up, Motoren; ersatzteile, Karosserien; Alfa Romeo; Morris; 200 combi; 3 Citroen; Singer; Abschleppwagen; Cam. Renault; Chevrolet; Ford Consul; Giseley; Ford 54 5.000,- Fr. 6 Vespa; Röhr; 2 TVW; Adler; Sachs.
Handwagen und andere Motorräder Ersatzteile. Reifen, Radios. Spezialbedingungen für Wiederverkäufer.

30 Zimmerwohnung
St. Vith zu mieten gegen
Adressen abzugeben
Nr. 184 an die Geschäftsstelle der Werbe-Post.

Suche
1000 Zaunpfähle
(Fichten) zu kaufen. Sich
wenden an: Anton Mathieu,
Hinderhausen 15

Hochtragende
KUH
Mitte März kalbend sowie
4-5000 kg Heu zu verkaufen.
Pikard, Heuem 17

Kriegsschädenobligationen

verkaufen Sie zu den günstigsten Bedingungen bei der

Banque de Bruxelles S. A.

Für St Vith und
das St Vith Land:
Zweigstelle St Vith
Mühlenbachstr 6
Telefon 28102 und 28502

DIE GROSSE CHANCE

für ihre Schuhe und Lederwaren!

Die immer aktuelle Frage:

„Paßt der alte Schuh noch zum neuen Kleid,
die Tasche zum Schuh etc. ...“

Durch mein modernes Spezialspritzverfahren, werden alle
Lederwaren wie Schuhe, Taschen, Jacken, Koffer, Leder-
möbel, Gürtel usw. ... haltbar und fadensprich ungeschädigt,
so daß sie wie neu erstrahlen. Viele schöne und modische
Farbtöne stehen zu Ihrer Auswahl - Ihre Lederwaren
werden wieder zuwertig u. sie haben mehr Freude daran.
Fachmännische Erledigung:

Schuhhaus Aloys HEINEN
DEIDENBERG Tel. Amel 165

Reisevertreter

der deutschen und französischen Sprache kundig, wird für den Verkauf eines guteingeführten und weltbekannten Nähmaschinenfabrikates gesucht. Unterstützung durch fachmännische Mechaniker, Näherinnen und Reklame. Sehr gute Existenzmöglichkeit. Dauerstellung, großzügige verständnisvolle Behandlung. Vollständige kostenlose Zuverfügungstellung eines Wagens, Fixum, Kommission u. soziale Sicherstellung

Handgeschriebene Angebote mit Lebenslauf an die Geschäftsstelle der WERBE-POST unter Nr. 300

Winter-Schluß-Verkauf

Grosser Rabatt auf Wintermäntel

sowie auf Winter-Pullover 10 Prozent Rabatt

AGNES HILGER - ST. VITH

Vorwiegend weiter

Professoren, berühmt und zerstreut Da gab es etwas zum Lachen

Der berühmte Mathematiker und Physiker Ampere benutzte einmal die aufgeklappte Rückseite des Verdecks einer Droschke als Tafel. Er stellte sich ungeniert hin, nahm Kreide zu Hand und begann, darauf Gleichungen zu rechnen. Er war so vertieft, daß er es gar nicht merkte, daß sich der Wagen in Bewegung setzte. Er tief einfach mit. Erst als die Droschke plötzlich mit einem heftigen Ruck stehen blieb, kam der zerstreute Ampere zu sich und wunderte sich, woher auf einmal die Menschenmenge kam, die ihn lachend umringte.

Das gute Essen

Der bekannte Atomphysiker Gerald A. Meters wurde von einem Journalisten gefragt: „Und worin besteht der größte Gewinn, den Sie von den vielen Kongressen, die Sie besuchen, mit nach Hause bringen?“

Die Antwort war kurz: **Im zweiten Teil des Wortes.**

Hirn und Herz

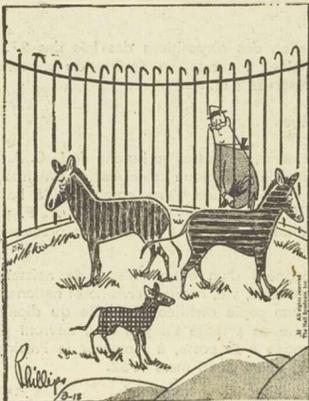
In einem Examen, das Leopold von Ranke abhielt, plapperte ein Prüfling sein Wissen wie ein Wasserfall herunter. Der große Geschichtsforscher schüttelte bedauernd den Kopf und sagte: „Hirn ist nicht alles, Herz muß auch dabei sein.“

Die fremde Hand

Einer der zerstreuesten Professoren war Albert Einstein. Eines Tages erschien er in New York auf einem Polizeirevier und meldete — teils betrübt, teils entüstet — er sei im Menschengedrange von einem Taschendieb

Die Höflinge und der König lachten Dummheiten und Späße des Herrn Marquis

Unter den italienischen Verwandten, die der berühmte und erfolgreiche, 1661 gestorbene Staatsmann Kardinal Mazarin von Rom an den französischen Hof kommen ließ, befand sich auch seine Nichte Olympia Mancini. Als sie 1647 nach Paris kam, war sie erst sieben Jahre alt. Später wurde sie Oberhofmeisterin. Um ihre Liebe bemühte sich mit Erfolg der gut aussehende, geistreiche Marquis de Vardes, ein Vertrauter König Ludwigs XIV., übrigens „ein großer Duellant und Frauenfreund“. Bald waren sowohl er wie Olympia in Hofintrigen und Eifersüchteleien verwickelt. Wegen beleidigender Äußerungen über Henriette von Orléans wurde Vardes vom König mit Festungshaft bestraft und mußte dann als Statthalter nach Aigues-Mortes gehen. Auch Olympia war in Ungnade gefallen und sah bis zu ihrem Tode Frankreich nicht wieder. „Vardes“, so erzählt Otto Flake in seinen Historischen Porträts „Große Damen des Barock“ (Sigbert Mohn Verlag), „den Olympia geliebt hatte, blieb sechzehn Jahre in Aigues-Mortes, wo er so unbekümmert wie in Paris lebte. Eines Tages kam der Minister Louvois in die Provence und fand ihn so bezaubernd, daß er dem König empfahl, den Verbannten zurückzurufen. Der König erwar-



Ohne Worte



„Ein Achtel Bonbons, bitte...“

bestohlen worden. Der Dieb habe ihm die Geldbörse aus der Hosentasche geholt. „Haben Sie denn gemerkt?“ fragte man den prominenten Bestohlenen, „wie der Dieb seine Hand in Ihre Tasche steckte?“ „Ja“, sagte Einstein, „aber jetzt nur noch betrübt. Ich habe gemerkt, daß eine Hand in meine Hosentasche fuhr. Aber ich habe gedacht, es sei meine eigene Hand.“

tete ihn in seinem Zimmer zu Versuchen. Vardes trat ein, und die Höflinge lachten in ein Gelächter aus, er trug das Gold und Silber bestickten Rock, ähnlich dem des Königs, wozu man einst einen Erlaß bedurfte. Auch der König lachte und rief: „Dauphine herbei! Vardes begrüßte ihn, der König Vardes, das sind Dummheiten, er grüßt niemand in meiner Gegenwart.“ Vardes: „Sire, ich habe alles vergessen, Euer Majestät wird mir dreißig Dummheiten vergeben müssen.“ — „Einverstanden. Sie haben noch neunundzwanzig gut“, erwiderte Ludwig. — Vardes hatte, so schließt der Autor, sich diese Rückkehr vortrefflich ausgedacht. Er war noch mit siebzig der Liebling der Welt.“ In seinen freien Stunden beschäftigte er sich mit Chemie um das flüssige Gold, das Lebenselixier, zu finden.

Lächerliche Kleinigkeiten

Bekömmlich

In einer deutschen Provinzstadt sollte in der guten alten Zeit ein Individuum gehenkt werden, wurde aber wenige Tage vor der

Hinrichtung schwer krank und bedurfte der sorgsamsten ärztlichen Pflege. Als er langsam wieder genes und endlich wieder gesund wurde, zeigte dies der Arzt der Behörde mit folgenden Zeilen an: „Delinquent kann jetzt ohne Nachteile für seine Gesundheit gehenkt werden.“

Der folgsame Patient

Arzt: „Sie scheinen sich ja heute viel besser zu fühlen, mein Lieber.“
Patient: „Gewiß, Herr Doktor, ich habe aber auch die Vorschrift auf Ihrer Medizinflasche streng befolgt.“
Arzt: „Das ist recht! Wie war denn eigentlich die Vorschrift?“
Patient: „Die Flasche ist stets geschlossen zu halten.“

Schnelle Veränderung

„Weißt du, Marlon, dein Bräutigam kommt mir so verändert vor.“
„Kann ich gar nicht finden, wann hast du ihn denn das letzte Mal gesehen?“
„Ich glaube, das war vor ungefähr acht Tagen.“
„Dann kannst du recht haben, da war es ja auch noch ein anderer.“

Seemannsgarn

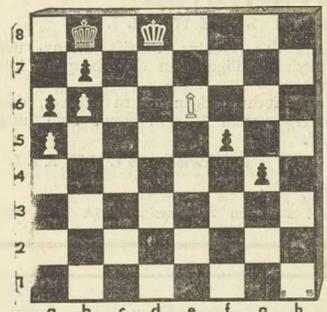
Käpt'n Seebein spinnt ein Garn: „...ja, und als ich einmal durch die Südsee fuhr, kamen wir an einer Insel vorbei, die war ganz rot vor lauter Hummer!“
„Stopp! Käpt'n, das stimmt nicht, denn Hummer werden erst rot, wenn sie gekocht werden.“
„Tsch, stimmt schon, die Insel war vulkanischen Ursprungs und voll von heißen Quellen!“



„Laß uns den Mantel des Vergessens darüber breiten...“ — „Persianer oder Nerz?“

Harte Nüsse

Schachaufgabe 10/62 Endspiel



Kontrollstellung: Weiß Kd8, Le6, Ba5, b6 (4) — Schwarz Kb8, Ba6, b7, f5, g4 (5). Weiß zieht an und gewinnt.

Verschieberätsel

Nachstehende Wörter sind so lange zu verschieben, bis zwei senkrechte Parallelen zwei deutsche Flüsse nennen:
Eimer, Lianen, Abziehbild, Stein.

Kombinationsrätsel

Die Selbstlaute a a i sind den folgenden Mitlauten l m r so beizuzuordnen, daß sie eine Oper von Händel ergibt.

Silbenrätsel

chen — chen — christ — da — del — e — e — e — ge — ge — grün — hor — i — im — ing — ka — ke — mar — mer — müt — nar — nel — ni — pe — ra — re — ri — ri — ris — ro — ro — se — se — se — see — si — stief — te — ten — ter — tul — weil — weiß — wer — zis.

Mit diesen Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, eine Blume von sinnbildhafter Bedeutung nennen.

Die Wörter bedeuten 1. Blümchen, das im Verbirgen blüht 2. Heidekraut, 3. unscheinbare, aber duftende Gartenblume 4. volkstümlicher Name für Pelargonie 5. tropischer Gewürzstrauch 6. „unverwüthliche“ Garten- und Balkonblume 7. Blume für das Gartenbecken, 8. das große Maßliebchen 9. Alpenblume, 10. Lilienart, 11. duftende Blume, 12. Osterlocke, 13. dankbare Zierstaude, 14. blühender Weihnachtsbaum, 15. Zierpflanze, Wasserstrauch, 16. Frühlingsblume.

Zahlenrätsel

Jede Zahl in den nachstehenden Schlüsselwörtern bedeutet einen Buchstaben:
1. persönliches Fürwort 2 1
2. Spitzname f US-Amerikaner 8 7 6
3. ablehnende Antwort 5 2 9 5
4. Anzahl, Gruppe 8 3 4 7 1

Die so gewonnenen Buchstaben setzen Sie bitte in die folgende Zahlenreihe ein:
1 2 3 4 2 5 6 7 8 3 4 9 5 2
Das Lösungswort ist ein wichtiges Hilfsmittel für das moderne Geschäftsleben.

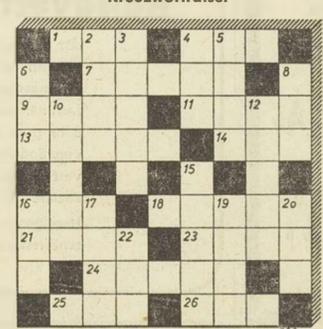
Im Handumdrehen

Von den nachstehenden Wörtern streichen Sie bitte jeweils den Anfangsbuchstaben und fügen dafür einen anderen Endbuchstaben hinzu, so daß sich neue sinnvolle Wörter ergeben. Die Buchstaben, die Sie angehängt haben, ergeben hintereinander gelesen ein Schauspiel von Goethe.
Herd, Isar, rar, Ring, Truhe, rar.

Schüttelrätsel

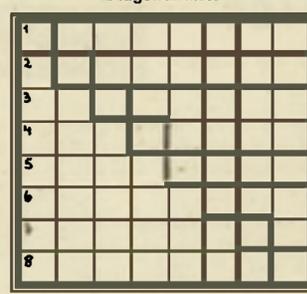
Daube — Treue — Rente — Hort — lahm Steno — Trave — Rose — Traum. Diese Wörter sind so zu schütteln, daß Begriffe anderer Bedeutung entstehen. Ihre Anfangsbuchstaben nennen dann einen berühmten deutschen Komponisten.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. mohamm Name Jesu, 4. Mündungsarm des Rheins, 7. Truthahn, 9. Blätterwerk, 11 Stadt in Abessinien, 13 Bettuch, 14 span Exkönigin, 16 Tierleiche, 18 männlicher Vorname, 21. Gerte, 23. unbestimmter Artikel, 24. Lobspruch, 25. Abkürzung für Atmosphäre, 26. oberes Gliedmaß.
Senkrecht: 2. Gespenst, 3. französischer Opernkomponist („Fra Diavolo“), 4. weibliche Bibelgestalt 5 Planet, 6 der Kosmos, 8 Segelstange, 10 Kantonshauptstadt der Schweiz, 12. Bund, 15 Fluß und Bucht in Nord-Rußland, 16 Papagei, 17 gleichmäßig, andauernd, 19. Lebewesen, 20 Fluß in England, 22. Höhenzug bei Braunschweig.

Diagonalrätsel



Die Waagerechten sind mit folgenden Bedeutungen auszufüllen:

- 1. ehemaliger hoher Beamter in China, 2. ausgebautes Dachgeschoß, 3. Zeitabschnitte, 4. anderer Name für Spatz, 5. Königreich in Nordeuropa, 6. „pfeilschneller“ Singvogel, 7. Stubenvogel „Roller“, 8. volkstümlich: begetren.

Haben Sie richtig ausgefüllt, so nennt die Diagonale von links oben nach rechts unten einen geschätzten Speisefisch (Mz.).

Besuchskartenrätsel

Welchen Beruf hat dieser Herr?
Anton Leubert

Was fehlt wo?

In den waagerechten Wortbruchstücken fehlen bestimmte Buchstaben. An Hand der aufgeführten Wortbestimmungen ist es nicht schwierig, die „Pünktchen“ durch Buchstaben zu ersetzen. Schließlich können Sie zur Kontrolle noch die eingesetzten Buchstaben der Reihe nach ablesen: Sie finden dann ein bekanntes Sprichwort (Umlaut = 1 Buchstabe, ß = ss).

- 1. E . N
besitzanzeigendes Fürwort
2. D R C
Schmutz
3. R B A .
Hauptstadt von Marokko
4. I G E .
Baustoff
5. U N P L I C H
nicht recht gesund
6. U N R
Steppenlandschaft der kalten Zone
7. O L I
Volk in Nordafrika
8. M U M
Sammlung von Sehenswürdigkeiten
9. A M E T L C H
dem Namen nach, besonders
10. S H U
Fußbekleidung
11. L A
ehemalige iletische Münze.

Konsonantenverhar

trnfrndschftwsmrtgtgm
hrzknrrfvllntt
An den richtigen Stellen mit Selbstlauten ausgefüllt, liest man die Grabinschrift von Richard Voß.

Versrätsel

Die erste Silbe spricht du aus, willst du erführen mancherlei — betreibst du keinen Wassersport, bevorzugst du stets Silbe zwei. Das Ganze lenkt auf andre Bahnen und nennt dir eines Dichters Namen.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 9/62: 1. Tb4 — g4, Ld3 — e2, 2. Tg4 — g1, Le2 — c4, 3. Tg1 — a1, Lc4 — b3, 4. Ta1 — a3, beliebig, 5. b2 — b4 matt!
1. ... Ld3 — f1, 2. Tg4 — g1, a4 — a3, 3. Tg1 — g3, Lf1 — d3, 4. Tg3 — d3; a3 — a2, 5. Td3 — a3 matt!

Wortfragmente: Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Beinen haben.

Silbendomino: Len de — De kan — Kan zel
Zel le — Le ben — Ben zin — Zin ne — Ne bel.

Suchworträtsel: 1. Achen, 2. Ahr, 3. Aller, 4. Elbe, 5. Elster, 6. Hase, 7. Hunte, 8. Ill, 9. Iller, 10. Inn, 11. Ilse, 12. Innerste, 13. Isar, 14. Lahn, 15. Lech, 16. Leine, 17. Lene, 18. Lüne, 19. Nab oder Naab, 20. Nahe, 21. Neckar, 22. Oker, 23. Ois, 24. Oste, 25. Paul, 26. Peene, 27. Pleisse, 28. Rhein, 29. Rhin, 30. Ruhr, 31. Rur, 32. Saale (fränk u. thür.), 33. Snaar, 34. Schlei, 35. Selke, 36. Sinn, 37. Spree, 38. Trauber, 39. Traun, 40. Ucker.

Lustiges Silbenrätsel: 1. Kongolese, 2. Elfmeter, 3. Stammgast, 4. Starkasten, 5. Ebenholz, 6. Lungenflügel, 7. Trampelpfad, 8. Ringrichter, 9. Einhorn, 10. Irrnisse, 11. Ballonreifen, 12. erlauben, 13. Netzauge. — „Kessel-treiben“

Magisches Doppelquadrat: 1. Reis, 2. Etat, 3. Jade, 4. Stempel, 5. Posa, 6. Esau, 7. laut.

Kombinationsrätsel: Martha.

Konsonantenverhar: Der Mensch errichtet Barrikaden gegen sich selbst.

Silbenrätsel: 1. Wikinger, 2. Etage, 3. Linde, 4. Liane, 5. Ebro, 6. Neige, 7. Steiger, 8. Innozenz, 9. Tivoli, 10. Tropen, 11. Ingeborg, 12. Cremona, 13. Halde. — Wellensittich — Kanarienvogel.

Kreuzworträtsel, Waagrecht: 1. Pferde, 6. Gier, 7. auf, 8. plus, 9. Gut, 10. Aus, 11. Hise, 12. US, 13. Teil, 14. Saldo, 16. Erika, 18 zu, 20. Ort, 21. Reh, 22. Ole, 23. Leuf, 24. el, 25. Lein, 26. reglos — Senkrecht: 1. Plus, 2. Fes, 3. er, 4. Daus, 5. Euter, 6. Glas, 8. Pause, 9. Gold, 11. Hela, 13. Takt, 14. Sie, 15. Ozean, 17. Rolle, 19. Uhr, 21. Reis, 22. Oer, 23. Leo, 25. II.

Rätselgleichung für Autofahrer: a) Ente, b) Wicke, c) Lunge, d) Elfe, e = Entwicklungshilfe — Essen = E, Stuttgart = S, Hildesheim = H!

Schüttelrätsel: Aster — Rinde — Garten Edam — Norma — Torte Iller — Nepal Ise — Eichel — Not. — Argentinien.

ST
Die St. Viktor Z
dientest, d...
und Spiel", „P...
Adoul
Der katangesi
goldville ein!
UNO-Truppe
gegen K
Kennedy
Versuche wa
nennen, fal
Vorschläge